

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauertstein, Massenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Rumbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Postgebühr). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Restamt: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachschlag nach aufliegendem Tarif. Für Plagiaten übernehmen wir keine Bürgschaft. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachschlag hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolastr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Nachbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganz-Jahresfall infolge Unfall bei der Rinderberger Lebensversicherungsgesellschaft versichert. Bei den Abonnenten der „Nachbrunnengeister“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Lebensversicherung, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rinderberger Lebensversicherungsgesellschaft anzuzeigen, bei Verzug hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 217

Donnerstag, 17. September 1914

29. Jahrgang.

Die Lüge als Kriegswaffe.

Die große Schlacht in Ostfrankreich.

Großes Hauptquartier, 17. Sept. (Milit. Tel.)

Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist seit gestern unverändert. An einzelnen Stellen der Schlachtfrent erfolgten in der Nacht vom 15. zum 16. Sept. und im Laufe des 16. Sept. Angriffe französischer Truppen, die zurückgewiesen wurden. Einzelne Gegenangriffe der Deutschen waren erfolgreich.

Personal-Veränderungen in Führerstellen.

Berlin, 17. Sept. (Milit. Tel.)

Wolffs Bureau meldet: Für den erkrankten Generalobersten von Hansen wird der General der Kavallerie v. Einem Führer. Für diesen General der Infanterie v. Claer kommandierender General des 7. Armeekorps. General der Artillerie v. Schuber, bisher kommand. General des 14. Reservekorps kommt zu anderweitiger Verwendung; für ihn ist Generalquartiermeister v. Stein zum kommandierenden General des 14. Reservekorps ernannt. General der Infanterie Graf Pirchbach, kommandierender General des 10. Reservekorps, wurde verwundet, für ihn wird General der Infanterie v. Eben kommandierender General des 10. Reservekorps.

Erregung der mohammedanischen Welt.

In der ganzen mohammedanischen Welt gärt es. Aus Indien kommen schlechte Nachrichten. Wenn auch die eingeborenen Fürsten sich aus Vorsicht einweisen noch England gefällig zeigen, so macht das Volk doch aus seiner Gesinnung kein Hehl. Die Mohammedaner befinden sich in großer Erregung gegen England und die Hindus werden folgen.

Auch in Afrika wächst die Erregung der Mohammedaner. Wie der „B. Z. am Mittag“ aus Wien gemeldet wird, wird in einem Briefe eines Wiener aus Kairo die dortige Lage sehr ernst geschildert. Fortwährend komme es zu Revolten auf offener Straße. Die Regierung werde wahrscheinlich das Standrecht verhängen.

Aus Marokko meldet der „Diario de Madrid“, daß unter den Kabylen eine ganz außerordentliche Wahrung herrsche. Bilder des deutschen Kaisers und seines Einzuges in Tanger werden verteilt. Auf dem Marktplatz verlesen Juden und schriftkundige Araber aus dem Rif-Telegramm, einer zu diesem Zweck gearbeiteten Zeitung, die Meldungen über die Siege der deutschen und österreichischen Truppen.

Dazu meldet die „Epoca“: In der französischen Zone von Taza und Mulsaga ist ein neuer Hagi aufgetreten, der den heiligen Krieg gegen die Franzosen predigt und die Kabylen auffordert, sich um ihn zu scharen und die Franzosen aus dem Lande zu treiben. Der Umstand, daß die Franzosen einige Positionen in Marokko verlassen haben, hat wesentlich dazu beigetragen, die Zuversicht der Kabylen zu heigern.

Begeisterung für Deutschland bei den Mohammedanern.

Ädn, 16. Sept. (Tel.)

Die „Ädn. Bz.“ veröffentlicht einen Bericht aus Jerusalem vom 10. August, wonach der einheimische Kommandant die Notabeln versammelte und ihnen auseinandersetzte, daß durch die Kriegsführung auch der Bestand des osmanischen Reiches gefährdet sei, das sich notwendig an eine befreundete christliche Macht anlehnen müsse. Man solle sich aber alle Vorurteile hinwegsetzen und die wohlgesinnten Christen mit Respekt behandeln. — Auf dem Tempelplatz wird jeden Abend von den zu hunderten versammelten Moslems das allgemeine Gebet für die Erhaltung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns in der würdevollen und erhebenssten Weise wiederholt. Die Begeisterung für Deutschland ist bei den Moslems allgemein.

Die Verluste beim Untergang der „Hela“.

Berlin, 17. Sept. (Milit. Tel.)

Wie uns von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, betragen die Verluste bei dem Untergang des Schiffes „Hela“ ein Toter und drei Verwundete.

Gemeine Fälschungen.

Berlin, 16. Sept. (Tel.)

Die „Tägl. Rundschau“ macht darauf aufmerksam, daß die „Central News“ bei der Weitergabe der deutschen amtlichen Meldungen Fälschungen begeht. Sie verweist auf die „Times“ vom 11. September, in der folgende Fälschung zu finden ist: In dem Bericht des Generalquartiermeisters vom 10. September heißt es über die Kämpfe zwischen Meaux und Montmirail:

„Die (die vorgeschobenen deutschen Heeresstellen) haben in schweren, zweitägigen Kämpfen den Gegner aufgehalten und selbst Fortschritte gemacht. Als der Anmarsch neuer starker feindlicher Kolonnen gemeldet wurde, ist der Flügel zurückgezogen worden. Der Feind ist an keiner Stelle gefolgt. Als Siegesbeute dieser Kämpfe sind bisher 50 Geschütze und einige tausend Gefangene gemeldet.“

Es handelt sich also nach diesem Bericht um ein Zurücknehmen weit vorgeschobener, unerschütterter, ja siegreicher Truppen, was im Krieg ein ganz gewöhnlicher Vorgang und durchaus keine Niederlage ist. In der „Times“ ist dieser Abschnitt der amtlichen deutschen Meldung frei und frech folgendermaßen überfetzt:

„Die deutsche Armee hat den Gegner aufgehalten und selbst Fortschritte gemacht. Aber starke feindliche Kolonnen kamen zu Hilfe, und der Feind gewann die Schlacht, die Deutschen zum Rückzug zwingen. 50 Kanonen wurden genommen und einige tausend Gefangene gemacht.“

Die Fälschung, „der Feind gewann die Schlacht“ — als amtliches deutsches Eingeständnis — ist schlimm genug. Welt schlimmer ist noch folgende: der Satz mit den erbeuteten Kanonen und den Gefangenen bildet im englischen Text zwei besondere Zeilen, und die Ueberschrift des gesamten Berichtes lautet: „Berlin gibt die Niederlage zu!“ und „Tausende von Gefangenen gemacht!“ Offenbar soll der Eindruck hervorgerufen werden, als ob nach der Meldung nicht die „geschlagene“ deutsche Armee, sondern ihr „siegreicher“ Gegner tausende von Gefangenen gemacht hätte.

In der „London Financial News“ vom 9. September schreibt ein Korrespondent im Anschluß an die unsinnige Nachricht, Kaiser Wilhelm habe einen großen Teil seines Vermögens in West-Canada angelegt, um nach einem unglücklichen Kriegsausgang sich dahin zurückzuziehen: man müsse nun den britischen Staatsangehörigen ausfindig machen, auf dessen Namen das Eigentum des Kaisers in Kanada stehe. Selbst wenn das Eigentum auf den Namen eines Briten gehe, hegt der Schreiber die Zuversicht, daß die Anwälte der Krone schon einen Weg finden, um das Eigentum, hinter dem der Kaiser stehe, für die Krone zu konfiszieren.

Die dem Lord Northcliffe gehörenden Londoner Blätter feiern unerhörte Siegesorgien. Die „Times“ schreibt, die Hunnen würden wie vor 1400 Jahren über den Rhein zurückgeworfen. Im deutschen Heereslager zu Etterbeek (bei Brüssel) sei ein Gefecht zwischen preussischen und bayerischen Truppen im Gange. Mehrere Tote habe der Zwist zwischen Nord und Süd herbeigeföhrt. Man dürfe die Umzingelung des deutschen Heeres in den Argonnen andeuten. Die „Daily Mail“ verbürgt (!), daß die Belgier Löwen zurückerobert haben.

In ähnlicher Weise ist der deutsche Bericht auch in anderen Blättern auf den Kopf gestellt worden. So hat das holländische Blatt „Het Vaderland“ die Stirne, den Namen des deutschen Generalquartiermeisters zu nachstehender unglaublicher Fälschung zu mißbrauchen. Das Blatt bringt folgende Meldung: „Deutsche Niederlage. Berlin, 10. Sept. (B. B.) Aus dem Großen Hauptquartier wird gemeldet, daß das deutsche Heer zwischen Paris und Meaux und Montmirail von den Franzosen geschlagen ist. Die Deutschen verloren fünfzig Geschütze und einige tausend Gefangene. Der Souchef des Großen Generalstabs v. Stein.“

Genf, 17. Sept. (Tel.)

Wolffs Büro meldet nichtamtlich: Die „Agence Havas“ brachte aus Genf eine Meldung, daß am Sonntag die Bevölkerung unter Hochrufen auf Frankreich die Straßen der

Stadt durchzogen habe. Demgegenüber ist festgestellt worden, daß es hier zu keinerlei Kundgebungen kam.

Rom, 17. Sept. (Tel.)

Die hauptsächlichsten Blätter des Franzosentums in Italien bringen aus Konstanz über Lugano Schreckensnachrichten über die Zustände in Deutschland. Das ganze deutsche Volk sei in hellem Aufruhr gegen die Dynastien. Berlin, München und Leipzig sind in den Händen des Straßenmobils. Die deutschen Fürsten ergriffen die Flucht.

Je mehr Siege die deutschen Truppen erröchten, desto stinkloser wird die Phantasie der Schreiber feindlicher Blätter.

Die „Nordd. Allgemeine“ gegen den Schwindel der Feinde.

Berlin, 16. Sept. (Tel.)

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „In dem Lügenfeldzug, der den Krieg des Dreiverbandes gegen Deutschland begleitet, treten seit einiger Zeit auch Meldungen auf über ein deutsches Friedensbedürfnis, die sich mehr und mehr ausprägen. Es wird bald von einer angeblichen Aeußerung des Reichskanzlers über Deutschlands Geneigtheit zum Friedensschluß gesprochen, auf die Grey durch die Vermittlung Amerikas eine stolze Antwort erteilt haben soll, bald heißt es, der deutsche Botschafter in Washington bemühe sich, den Frieden für Deutschland zu erlangen. Die Neutralen sollen durch solche Aeußerungen den Eindruck empfangen, das Deutsche Reich sei kampfesmäde und müsse sich wohl oder übel den Friedensbedingungen des Dreiverbandes fügen.“

Wir sehen diesem Gaukelspiel die Erklärung entgegen, daß unser deutsches Volk in dem ihm rucklos ausgezwungenen Kampf die Waffen nicht eher niederlegen wird, bis die für seine Zukunft in der Welt erforderlichen Sicherheiten erstritten sind.“

Churchill rekonstruiert Europa.

London, 16. Sept. (Tel.)

In der Rede, die der Marineminister Churchill am 11. September in einer großen Versammlung im Londoner Opernhaus hielt, hat er die Einigkeit der englischen Parteien betont. England müsse als Ende des gegenwärtigen Krieges große und gesunde Prinzipien für das politische System Europas erstreben. Das erste dieser Prinzipien sei die Wahrung der Nationalität. Bei der Rekonstruktion Europas, die auf den Krieg folgen müsse, sollten die unterworfenen Völker befreit und die nationalen Wünsche der unterdrückten Bevölkerungen berücksichtigt werden.

Rotterdam, 16. Sept. (Tel.)

In den Erklärungen Churchills, daß bei der Rekonstruktion Europas, die auf den Krieg folgen sollte, die unterworfenen Völker befreit werden sollten, fragt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“, was Rußland zur Befreiung Polens und Finnlands, und England zur Befreiung Ägyptens sagen werde.

Wer sind die Barbaren?

Unseren Truppen fiel folgender Befehl des Kommandanten der ersten französischen Armee in die Hände:

„Es ist dem Oberbefehlshaber der ersten Armee durch die Stadtbehörde von Rambouillet zur Kenntnis gebracht worden, daß sich Soldaten in dieser Stadt zu Akten von Gewalttätigkeit und Plünderung haben hinreichend lassen. Diese Handlungen sind umso bedauerlicher und verwerflicher, als sie auf französischem Boden begangen wurden. Der kommandierende General des 21. Korps wird sofort eine Untersuchung in dieser Angelegenheit anstellen, damit die Urheber dieser Verbrechen den Kriegsgesetzen übergeben werden können.“ (ags.) Dubail.

Mit diesem Dokument wird die besonders bei unserer Kronprinzlichen Armee gemeldete Wahrnehmung, daß die französischen Truppen sogar im eigenen Lande plündern und rauben, von amtlicher französischer Seite bestätigt.

Bergifteter Kaffee.

Wolffs Bureau meldet: Generalmajor Freiherr v. L., der Kommandant einer deutschen Kavalleriebrigade, überreichte am 5. September vormittags der Gemischten Unter-

Juchungsstelle beim Sanitätsdienst seines Armeekorps einen Rest von Kaffee, nach dessen Genuss er sofort unter Vergiftungserscheinungen erkrankt war. Generalmajor Freiherr v. L. hatte den Kaffee in einem französischen Dorf in der Nähe von Luneville erhalten. Die Untersuchung hat zweifelsfrei ergeben, daß der Kaffee Arsenik säure, davon einen Teil in Pulverform am Boden der Flasche, enthielt, und zwar in einer Menge, die genügt, um den Tod eines Menschen herbeizuführen. Generalmajor v. L. ist inzwischen wiederhergestellt.

Meine Erlebnisse in Löwen.

Von Rittmeister Karl Friedr. v. Esmarck-Riel.

Rittmeister v. Esmarck, der Sohn der Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein und des Wittl. Geh. Rats Prof. Dr. v. Esmarck, der in Belgien schwer verwundet wurde, ist bis zu seiner Genesung nach Kiel zurückgekehrt. Er war Kommandant des in Löwen überfallenen Korpshauptquartiers. Von dem heimtückischen Ueberfall durch die Bevölkerung Löwens gab er in einer Unterredung mit einem Vertreter der „Kieler Neue. Nachr.“ die nachstehende Schilderung mit dem Bemerkeln, daß er es für die vaterländische Pflicht eines jeden Teilnehmers am belagerten Feldzuge halte, in weitgehendster Weise aufklärend über den schmachvollen Völkerrrechtsbruch der Belgier zu wirken.

Es war am Dienstag, den 25. August 1914. Um 6 Uhr abends waren wir mit der Eisenbahn in Löwen angekommen und hatten die Pferde und die erste Staffel ausgeladen. Wir sollten nach einer belgischen Infanterieregiment marschieren, abfüttern und Quartier beziehen. Unterwegs überbrachte mir der Adjutant den Befehl, daß Alarm gelassen werde, da unsere Truppen etwa 10 Kilometer vor der Stadt im Kampfe lägen. Die Pferde und die erste Staffel sollten auf den Place de la Postale gehen, dort abflütern und nachher zu den Truppen ziehen. Der Kommandierende sei im Auto voranzufahren. Wir nahmen also auf dem Platz Aufstellung. Rittmeister wurde es 8 Uhr. Die Dunkelheit begann. Infanterieregiment marschierten an uns vorbei. Da ich nur geringe Stadtwachen zur Bedeckung der Dampfwagen hatte, erbat ich mir von einem der vorbeimarschierenden Infanterieregimente eine Kompanie zur Verstärkung aus. Als ich diese am unteren Ende des Platzes aufgestellt hatte, ritt ich nach dem oberen Ende des Platzes zum Futtermeister, um ihn zur Eile anzubahnen.

Kaum war ich oben angekommen, so hörte ich es 9 Uhr schlagen. Es herrschte völlige Dunkelheit, Gleichgültig lag ich eine Kaffeebeuge. Im gleichen Augenblick wurden wir aus sämtlichen Häusern beschossen. Die Einwohner schossen durch die heruntergelassenen Fensterläden, aus denen man es hören sah. Es mußten in die Fensterlöcher also vorher Löcher gebohrt sein, d. h. der ganze Ueberfall war vorbereitet. Ich wollte nun zu der zur Verstärkung zurückgebliebenen Kompanie heruntersteigen, um Anordnungen zu treffen und machte, da ich nicht zwischen dem ganzen Wagenpark hindurchreiten konnte, um die Wagen herumreiten. Hierbei wurde ich an der Seite des Platzes vom Pferde geschossen. Ich wurde von vier Schüssen und einer Menge Streifschüsse getroffen. Dann wurde ich von Trainwagen, deren Pferde schenten und durchgingen, überfahren. Dabei wurden mir beide Schultern ausgerenkt. Als ich dann wieder auf die Beine kam, erkannte ich, daß mir mein Bursche das Leben gerettet hatte. Ich befand mich nun in der Nähe der Kompanie, der ich noch Befehle erteilen konnte.

Die Kompanie lag inzwischen auf sämtlichen Häusern, wodurch das Feuer der Bewohner zum Stillstand kam. Die Bewohner des Platzes hatten in der Dunkelheit antwortend nicht gemerkt, daß die Kompanie zurückgeblieben war und belagern nun wohl Angst. Die Mannschaften der Kompanie verteilten sich jetzt auf die Häuser, schlugen die Türen ein und reckten die Häuser in Brand, indem sie brennende Petroleumlampen in die Zimmer schleppten oder die Gasöhne abschlugen, das ausströmende Gas anzündeten und Decken und Vorhänge in die Flammen warfen. Sobald es anging, häcker zu rauen, kamen die Franzosen aus ihren Häusern die Treppen herab. Sie hatten noch die Waffen in der Hand: Pistolen, Revolver, Militärgewehre usw. Es waren durchwegs verwundete Gefallene: Abbaum der Menschheit, wie ich ihn noch nie in meinem Leben gesehen habe. Sie alle wurden notdürftig von den unten stehenden Posten abgeschossen. Dabei liegen unsere braven Leute sämtliche Frauen und Kinder unbehel-

ligt durch. In der gleichen Zeit war auf dem Bahnhof ein weiteres Infanterieregiment ausgeladen, das nun die weitere Säuberung der Stadt übernahm, in der noch während der ganzen Nacht und im Laufe des folgenden Tages aus Häusern geschossen wurde.

Meine Verwundungen stammten von einem Maschinengewehr, das auf dem Balkon des Hotels stand, in dem unser Stab einquartiert werden sollte. Das Hotel befand sich in einer Verlängerungsstraße, zwei Häuser von der Ecke des Platzes entfernt. Meine Leute meldeten mir später, daß sie an den Wänden an das Hotel herangelassen sind und von unten durch die Balkonöffnung die Leute an dem Maschinengewehr abgeschossen haben. Dann sind sie in das Haus eingedrungen, haben den Wirt und die Kellnerin getötet und das Hotel in Brand gesteckt. Ich wurde mit mehreren anderen ins Krankenhaus gebracht und verbunden. In diesem Krankenhaus befanden sich katholische Priester in Antien, die die Ärzte und meine Leute mit vorgehaltenem Gewehr und Revolver erst zur Willfährigkeit zwingen mußten. Außerdem wurde auf das Krankenhaus geschossen, und zwar aus den gegenüberliegenden Häusern, so daß die Infanterie jene Häuser in der Nacht erst noch räumen mußte. Am folgenden Mittag wurden wir Verwundeten nach dem Bahnhof transportiert, wobei wir wieder beschossen wurden. Noch als wir auf dem Bahnhof die Abfahrt des Zuges erwarteten, kamen 15 Kavallerieperde ohne Reiter in wilder Flucht herangejagt. Ihre Reiter waren von den Franzosen heruntergeschossen. Da meine Verwundungen einen weiten Transport nicht erlaubten, wurde ich in Vättich wieder ausgeladen. In Vättich bin ich in ein belgisches Krankenhaus gekommen, das den Namen „Englisches Krankenhaus“ führt. Es war durch unseren Oberstabsarzt Professor Dr. Menzer aus Bochum zu einem Lazarett eingerichtet. Professor Menzer wurde in aufopfernder Weise unterstützt von dem besten belgischen Chirurgen Dr. Noerich. Katholische Schwestern, die von Geburt Deutsche waren, und der belgische Arzt haben in rührender, aufopfernder Weise mit bester Pflege für alle Verwundeten in diesem Lazarett gesorgt. Von Vättich bin ich dann nach Kiel zurückgekommen und wünsche jetzt nur, daß es mir baldmöglichst vergönnt sein möge, wieder auf den Kriegsschauplatz zurückkehren zu können.

Ist Dänemarks Neutralität bedroht?

Kristiania, 17. Sept. (Tel.)
Das größte Aufsehen erregt folgende Meldung des Pariser Korrespondenten der hiesigen Zeitung „Aftenposten“: Das „Echo de Paris“ gibt zusammen mit anderen Blättern offen der Ansicht Ausdruck, daß der Große Belt unbedingt für die englische Flotte geöffnet werden müsse, selbst wenn Dänemark dabei seine Neutralität aufgeben müßte. In dem Artikel des „Echo de Paris“, der erklärt, die Flotte der Verbündeten müsse nun in die Döise eindringen, Dänemark könne nicht fernerhin neutral bleiben, schreibt das Regierungsblatt „Politiken“: „Dänemark kann darauf nur antworten, daß die Kriegsbegebenheiten auf dem Kontinent — wie sie sich auch entwickeln mögen — nicht auf den Entschluß des dänischen Volkes einwirken können, während des Weltkrieges die strengste Neutralität aufrechtzuerhalten.“

Italienische Stimmungen.

Rom, 17. Sept. (Tel.)
Ueber eine Beratung der Minister angesichts der gegenwärtigen erregten Lage erfährt die „Gazetta del Popolo“ aus der nächsten Umgebung des Ministers des Äußeren, Salsandra, die Regierung werde sich durch deutschfeindliche Resolutionen der demagogischen Vereine und Straßenkundgebungen gegen Deutschland und Oesterreich nicht beeinflussen lassen. Die Regierung habe ihre Richtlinien gezogen, die sie bis zuletzt innehalten werde in der Ueberzeugung, daß sie den italienischen Interessen zum Vorteil gereichen werde. Die Regierung bleibe fest auf ihrem Posten und wird sich ihre Politik weiter verfolgen trotz der Agitation, die bereits in Werk gesetzt sei oder noch werde und welche die Regierung rücksichtslos erkämpfen würde, da sie den italienischen Interessen nur Schaden würde. Inzwischen wird für den nächsten Sonntag, 20. September, dem Gedenktage der Einnahme Roms von den demagogischen Elementen, in Rom wie in der Provinz große Kundgebungen geplant. Die Regierung hat überall umfassende Vorkehrungen getroffen.

Railroad 17. Sept. (Tel.)
Dem „Secolo“ wird aus Rom mitgeteilt, der dortige rumänische Gesandte Fürst Ghika habe Journalisten gegenüber erklärt, es sei der Gesandtschaft keine Nachricht über eine Krise im rumänischen Kabinett zugegangen. Der Gesandte erklärte weiter, daß die rumänischen Abgeordneten, die, wie bereits gemeldet, nach Rom gekommen sind, keine

politische Mission hätten. Wie das in seiner deutschfreierischen Art bekanntlich vor keiner Lüge zurückweichende Blatt ferner behauptet, soll Fürst Ghika noch erklärt haben, aber eine italienisch-rumänische Entente (die sich natürlich gegen Oesterreich richten würde. Red.) könne er nichts sagen, sie sei aber nicht ausgeschlossen.

Berlin, 17. Sept. (Tel.)

Die von der Mailänder „Era“ gebrachte Nachricht, daß Ministerpräsident San Giustino erkrankt sei, sich seit einigen Tagen um die Staatsgeschäfte nicht kümmere und sein Abschiedsgesuch eingereicht habe, ist, wie dem „Berl. Post.-Anz.“ gemeldet wird, um einem dreibundfeindlichen Minister Platz zu machen, eine immer wieder auftauchende Tendenzlüge und entbehrt, wie von zuständiger Seite verlautet, jeder Begründung.

Italien schützt die Oesterreicher in Egypten.

Wien, 17. Sept. (Tel.)

Wolffs Büro meldet nichtamtlich: Die „Politische Korrespondenz“ meldet, daß seit der völkerrechtswidrigen Ausweisung der österreichisch-ungarischen diplomatischen Agenten aus Kairo der Schutz der Oesterreicher und Ungarn in Egypten von Italien übernommen worden ist.

Schadenfeststellung in Ostpreußen.

Berlin, 16. Sept. (Tel.)

Der preussische Minister des Innern v. Loebell, der Finanzminister Dr. Lenze und der Landwirtschaftsminister v. Schorlemer werden demnächst in die Provinz Ostpreußen reisen, um durch eigenen Augenschein sich von dem Grade der durch die Russen angerichteten Verwüstung zu überzeugen. Diese Reise dürfte den Beginn der staatlichen Hilfstätigkeit für die Provinz darstellen.

Königsberg, 17. Sept. (Tel.)

Der Landrat des Kreises Köhler gibt über die Verwüstungen der Russen in seinem Kreise folgende beachtenswerte Erklärungen: In der Stadt Bischofsburg sind mehrere Häuser abgebrannt, die meisten Wohnungen mehr oder weniger geplündert, die Eisenbahnverbindungen bestehen. Das Landraismann und die Kreisparafasse arbeiten in dem wenig berührten Kreisbau, die Sparkasse ist im Rathhaus. Am Hause des Kreditvereins steht nur noch der Stall. Auch Bischofsheim hat sehr gelitten. Bahnhof, Schneidemühle und verlebte Geschäfte sind abgebrannt. In der Stadt und ihrer Umgebung sind viele Zivilpersonen von den Russen erschossen worden. In etwa 20 Ortschaften sind gegen 70 Personen von den Russen getötet worden. Das Innere des schönen Schlosses Sandwitten bei Wehlau, dem Grafen Schlieben gehörig, ist von den Russen vollständig verwüstet worden. In Tilsit hat das städtische Krematorium, das einzige Ostpreußens, durch das Geschütz- und Gemeindefeuer der Russen schwer gelitten.

Bei dieser Gelegenheit bitten wir unsere Leser von neuem, recht schnell und reichlich Gaben für die verarmten Ostpreußen zu spenden. Unsere Geschäftsstelle nimmt Spenden entgegen.

Das Schlachtfeld vom 10. Sept.

Von unsem nach dem Osten entsandten Kriegsberichterstatter (Genehmigungsvermerk des Gr. Generalstabs v. 10. Sept.)

Aus dem Hauptquartier im Osten, 10. Sept.

Schon ein paar Kilometer vor Drengfurth hörten wir die Kanonen donnern. Zuerst sah ich die schweren Geschütze aufblitzen, die auf dem Hügel hinter dem Städtchen standen. Wir fuhren so rasch wie möglich über das holperige Pflaster; dann raus aus dem Wagen und den Berg hinauf. Steil, lehmiger, zu Stein verwitterter Acker, oben vor dem Gipfel von Schützengraben durchzogen, von vielen Granaten zertrümmert und von dem kleinen Strandgut der Schlachten, Tornistern, Kochgeschirren, Patronen, Gewehren, Trümpfen und tausend Zeugstücken bedeckt. Aber das will ich ja nicht sehen. Rauf auf den Berggründen! Gruppen von Offizieren stehen dort, der Generalstab, Artillerieoffiziere vor den Schirmfernrohren, diejen rätelhaften Augen der Batterien, die schon links hinter dem Berge zurückliegen. Endlich oben.

Da liegt der Horizont, einer der meilenweitesten ostpreussischen Horizonte, mit großen weissen Feldern und Wäldern, von weiten Wäldern umschlossen. Am Fuß unseres Hügel, in etwa 1000 Meter Entfernung der Plesner See, vor dem aus einer zerfallenen Ziegelfestung der halbe Schornstein flüchtig aufragt. Ordnungslos liegen in langen Galopp den Hofweg herauf und nach dem rechten Seeende hinunter, unsere schweren Geschütze kragen, und mit langsamem Flattern dem Heulen fliegen die Granaten über den See hin auf ein dem Beschauer unsichtbares Ziel. Das einzige, was ich zunächst in der weiten Ebene sehe, sind Rauchwolken. Gleich riefenhaltigen Trauerfahnen hängen sie

Kriegstagebuch eines Wiesbadener Turners.

(Fortsetzung.)

Samstag, 23. So sitzen und warten wir, bis 6.28 Uhr der erste Kanonenschuß ertönt. Seit einer Stunde tobt vielleicht 4000 bis 5000 Meter ein fürchterlicher Artilleriekampf. Das tracht unanfechtlich. Wir sehen die Granaten, wenn es knallt. Es scheint, daß wir wieder vor müssen. Wir müssen wirklich unsere Stellung räumen, und gehen langsam in Deckung in den Wald. Der Artilleriekampf tobt unanfechtlich weiter. Hauptmann B., unser Führer, gestaltet, daß wir Wasser holen, und ich führe die Kolonne zu der schönen Quelle von gestern. Silberhell nicht das Wasser. Unendliche Reihen Artillerie passieren wir. Wir beziehen unsere alten Stellungen wieder, um bald darauf in ganz dünnen Schützengruppen vorzugehen. In Abständen von 200 ziehen die Gruppen mit zehnt Schritt Abstand los. Ich mit meiner Gruppe als fünfte. Wir sollen erkunden, ob das Vorgelände vom Feinde frei ist. Dies ist tatsächlich der Fall. Durch Feld und Wald alles frei. Wir sammeln uns an einem einräumigen Gasthaus im Wald und lagern da lange gemütlich. Ruhe, die allen tut. Der Feind scheint auf der ganzen Linie zurückzugehen. Richtung Sedan. Im Gasthaus wird noch allerlei gefunden, und die Kameraden requirieren eifrig. Erst werden die Hühner nach Eiern revidiert, sie finden noch Getränke, Seife, Brot usw., und es ist die beste Stimmung. Ich wache mich einmal ordentlich und fähle mich wohl. Im Gasthaus finde ich Gelbräun, die ich mit S-d, A. und S-n teile. Alles freut sich, und hofft, es sei Sonntagdrube. Weit von uns im Grunde bauen sich große Truppenmassen auf. Wir machen kehrt und marschieren zurück gegen Neufchateau, durch ungeheure Artilleriemassen durch, und treffen im Wald gegen Neufchateau den Rest der Kompanie. Ich bin mit S-d an der Spitze, und als wir unseren Hauptmann erblicken, bringen wir ihm ein dreifaches Hurra. Zu Tränen gerührt begrüßt er uns. Manchen, den man verloren gehalten, sieht man wieder; die Freude ist groß, aber auch der Schmerz. Alle wollen sie es mir sagen, daß mein lieber Heinrich tot ist, und ich weiß es doch schon. Viele haben ihn liegen sehen. Ich wurde von vielen für gefallen gehalten. Der Hauptmann läßt mich rufen, und sagt mir: „S., Ihr Freund ist gefallen.“ Ich bot, nachher in den Wald gehen zu dürfen, um den wir gekämpft haben, um ihn zu sehen.

Er liegt noch und die Stelle weiß ich genau. Doch es kommt immer anders. Nach dem Essen ist Appell. Der Feldwebel verliert die Kompanie, und es fehlen 53 Mann, tot, verwundet, vermisst. Von G. weiß keiner etwas. Es ist ganz merkwürdig. Wir fragen und fragen, doch es weiß keiner, ob er verwundet oder gefangen oder bloß verstreut ist zu einem anderen Truppenteile.

Der Regimentsadjutant kommt im Galopp angefaucht und bringt Befehle. Der Feind hat sich im Vorgelände Richtung Straintout verschoben, und wir müssen ihn da heraus-schmeißen. Und vorbet ist es mit der Ruhe. Im Kriege gibt es keine Sonntagsruhe. Sofort Abmarsch durch die traurigen Felchen der Schlacht, besonders Neufchateau, in flottem Tempo. Unterwegs eröffnet uns der Hauptmann, daß die Stellungen der Franzosen schon durch das aktive heimatische Corps genommen worden seien. Wir sind darüber sehr erfreut, aber es geht unanfechtlich weiter. In Grafontein sind am Eingang des Dorles harte Barrikaden, allerdings schon geräumt. Halt, das Dorf wird untersucht, das Maschinengewehr auf die Kirche gerichtet. Es zelat sich aber nichts. Es ist schon Nacht, doch es geht weiter, immer im Wald, durch die Ardenennen. Wenn ich richtig weiß, gegen 12 Uhr halt. Paterni rechts und links der Straße und schlafen ohne Stroh und Unterlage. Es ist kalt und ich kann nicht lange ruhen. Stehe auf und laufe eine zeitlang mit dem Posten auf und ab. Ein unheimlicher Wald, dicht und dunkel. Lege mich noch eine Welle zu Feldwebel S. und halten uns warm. Gegen 4 Uhr, als der Tag grau, Waden. Es gibt Kaffee und Brot, auch Voh ist da. 5 1/2 Uhr Weitermarsch, der zunächst bis 10 1/2 Uhr dauert. An einem Fluße halt, es darf gehobelt werden. Es ist aut, daß wir halten; meine Füße, die wieder wund sind, hätten mich nicht mehr getragen. Mache alles in Ordnung. Nach 1 1/2 Uhr Abmarsch, ordentliche Richtung, südwestlich auf einer Höhe ein einräumiges Haus, hält der ganze Generalstab. Vor uns donnern unaufhörlich die Kanonen

Einmarsch in Frankreich.

Um 2.10 Uhr mittags überfahren wir mit Hurra die belgisch-französische Grenze, ein bedeutender Moment. Endlich in Frankreich. Nach ca. 4 Kilometer Marsch halten wir im Wald gedeckt und geschloffen und erhalten sofort von unsichtbarer Seite Granatfeuer. Jeder fühlt, es geht wieder los. Unsere Artillerie kommt zurück

von vorne, um durch den Wald gedeckt aufzufahren. Hauptmann v. H. führt uns ein Stück im Keht in den Wald selbstwärts und dann wieder vor in der Marschrichtung. Wir sind nach vorn völlig gedeckt, doch erhalten wir auch hier dauernd Granaten in die Kolonne und zwar mit tödlicher Treffsicherheit. Halt, hinlegen. Es sucht jeder Deckung, so gut er kann, hinter Bäumen usw. Man wird wieder rubia, nach einiger Zeit kommt der Befehl: Das Bataillon entwidelt sich im Wald und geht vor in der Marschrichtung. Langsam gehts vorwärts, durch mannshohes Getrüpp. Hauptmännlich ganz dicke Himbeer- und Brombeerbeden. Ich komme nahe an Herrn Hauptmann v. H. heran, der mir befehlt, die Leute links von mir mehr auseinander zu nehmen. Endlich am Waldestrand, ein tiefer Graben — und wir sind im Freien. Feldwebel L. neben mir. Zunächst noch gedeckt durch eine kleine Öbbe. Wald hind wir am Scheitelpunkt. Die Kameraden links von uns haben Schutzfeld. wir noch nicht, liegen an einem Bergand ziemlich gedeckt. erhalten hartes Infanteriefeuer, ohne starke Verluste zu haben. Unsere Artillerie steht hinter uns gedeckt und feuert. Scheinbar aber ohne den gewünschten Erfolg, denn nach einiger Zeit kommt sie nach unserer Stellung gefahren auf der Höhe und probt da ab. Auch hier paßt es nicht, und so fahren sie ganz vor, um von dort das Feuer zu eröffnen. Der Kirchturm im Dorf mit Maschinengewehr darin ist schnell verwundet. Doch jetzt wirds unheimlich für uns. Wir ahnten schon, daß es hier, zwischen der Artillerie gelagert, etwas ungemütlich werden würde, aber wir mußten zur Unterstützung der Artillerie liegen bleiben. In Gottes Namen. Ich liege neben H. aus Bierhakt, Heinrich Schm. s Freund und berate, was wir tun sollen. da kein Offizier in der Nähe. Ich schlage vor, nach links hin vorzugehen. bis in unsere vorderen Schützengruppen; er glaubt, wir kommen nicht so weit laufend, des guten Ziels wegen, das wir abgeben. Zurückgehen wollen wir um keinen Preis, das läßt ja aus wie Feigheit, und die kennen wir auch im tödlichsten Feuert nicht. Die Granaten und Schrapnell schlagen mit unheimlicher Genauigkeit und immer solvenweise bei uns ein, und wir können nichts machen. Da schlägt die eine Salve direkt vor uns ein, und wir laufen, um der nächsten zu entgehen, nach rechts. Aber o weh, der Feind scheint das Feld von links nach rechts zu beschießen; die Geschosse folgen uns auf Schritt und Tritt. Nach einem weiteren Sprung nach rechts komme neben Herrn Hauptmann W. von der ... Rom

Das Eisene Kreuz.

Oldenburger, 16. Sept. (Tel.)

Der Großherzog von Oldenburg hat den Kriegsbeschau-
platz verlassen müssen, da er leicht erkrankt ist. Er kehrte
gestern nach Oldenburg zurück, wo er heute den Besuch
seiner Tochter, der Prinzessin Eitel Friedrich, erwartet. —
Der Kaiser hat dem Großherzog von Oldenburg das
Eisene Kreuz erster Klasse verliehen.

Danzig, 17. Sept. (Tel.)

General von Madensen erhielt das Eisene Kreuz 1.
Klasse. Das der 2. Klasse hatte er sich bereits 1870 erworben.

Auszeichnung

des 18. Armeekorps.

Erz. v. Schend erhält das Eisene Kreuz
1. Klasse.

Der kommandierende General des 18. Armeekorps,
General der Infanterie v. Schend, ist von Sr. Majestät
dem Kaiser für hervorragende Führung durch
Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse ausgezeichnet
worden.

Diese hohe Auszeichnung ehrt das ganze 18. Armee-
korps, von dessen heldenhafte Beteiligung an dem großen
Kriege man in letzter Zeit von Verwundeten und aus der
Zeitung mancherlei Einzelheiten gehört hat; wir erinnern
nur an den bekannten, von Prinz Friedrich Karl von
Hessen, dem Inhaber des Regiments, selbst geleiteten erfol-
reichen Sturm unserer braven Sier. Bekanntlich ist Erz.
v. Schend schon Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, das
er sich als siebzehnjähriger Leutnant im Kaiser-Franz-
Gardegrenadier-Regiment Nr. 2 während des Krieges
1870/71 erwarb.

Erz. v. Schend wurde am 11. Februar 1853 auf Schloß
Mansfeld als Sohn des Mitternachtsbesizers und Mittelmei-
sters a. D. v. Schend geboren. Nach seiner Erziehung im
Kadettenkorps wurde er 1870 Leutnant. Von 1875—78 war
er Bataillonsadjutant und besuchte 1879 die Kriegsschule.
Im Jahre 1885 wurde er zum Generalstab komman-
diert, und von da ab hat er eine fast regelrechte Frontlauf-
bahn durchgemacht. Er wurde 1885 Hauptmann, 1892 Ma-
jor und 1894 Bataillonskommandeur der „Franzer“. 1898
bis 1901 war er Oberstleutnant beim Stabe des Grenadier-
Regiments 2, dann wurde er Oberst und Kommandeur des
Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments. 1905 wurde
er Generalmajor, 1908 Generalleutnant und Kommandeur
der 2. Garde-Infanteriedivision, 1909—11 war er Genera-
ladjutant des Kaisers, kommandiert beim Kronprinzen. Dar-
nach erhielt er die 14. Division in Düsseldorf und im Sep-
tember 1912 als General der Infanterie das 18. Armee-
korps in Frankfurt a. M. Erz. v. Schend, der weite Rei-
sen nach Nordamerika, Westindien, Marokko und Rußland
unternommen hat, ist seit 1884 mit Katharina v. Warden-
berg verheiratet und hat einen Sohn und eine Tochter. Er
ist ein Bruder des Wiesbadener Polizeipräsidenten.

Prinz Max von Sachsen als Feldprediger.

Dresden, 16. Sept. (Tel.)

Prinz Max von Sachsen, der Bruder des Königs, ist
als Feldprediger zur Armee abgegangen.

Für die, die es angeht!

Aus dem Haag, 17. Sept. (Tel.)

Osterreichischen Frauenzimmern, die die Gefangenen um-
schmeicheln, diene zur Nachricht, daß die gefangenen
deutschen Reserveoffiziere, wie das „Echo de
Paris“ berichtet, in Brief von einer zahlreichen
Vollstimmige beschimpft wurden, die auch verurteilt,
sie tödlich anzugreifen, was auch geschehen wäre,
wenn nicht Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden wären.
Die deutschen Offiziere werden in der Gefangenschaft wie
Gemeine behandelt.

Unstimmigkeiten im französischen Kabinett.

Genf, 16. Sept. (Tel.)

Aus Paris wird gemeldet, daß Jules Guesde, der Mi-
nister ohne Portefeuille, sein Verbleiben im Kabinett da-
von abhängig macht, daß die notleidenden Verordnungen
der Vororte, besonders der östlichen und nördlichen, sofort von
Staatswegen unterzückt werden. Die Zahl der Verurteilten,
die ihre Heimstätten in den Vororten teils freiwillig, teils
gezwungen durch militärische Maßnahmen verlassen muß-
ten, ist bedenklich gestiegen. Der Minister macht besonders
auf die leerstehenden Wohnungen aufmerksam. Ferner will
Guesde die Inhaber von Bierzimmer-Wohnungen ver-
pflichten, wenigstens einen Raum für Hilfskassette zur
Verfügung zu stellen.

Der Schuft.

Der bisherige Rechtsanwält am Oberlandesgericht in
Colmar Dr. Helmer veröffentlicht im „Temps“ vom 3. Sept.
unter der Ueberschrift „Eindrücke eines Eßfässers“ einen
Artikel, in dem er sich so recht als Landesverräter zeigt.
Er schildert, wie er mit Wetterle das Elsaß verlassen hat,
später aber unter sicherer Bedeckung des französischen
Meeres zurückgekehrt sei. Wie aus dem Artikel hervorgeht,
durfte Helmer Inspektionsreisen in der ganzen französischen
Armee machen. Dieser „Temps“-Artikel beweist, daß den
Verräter gemeinsam mit Dank die Schuld an der Schädli-
gung des Elsaß durch die französischen Truppen trifft.

Auskünfte über Gefangene.

Die, wie gemeldet, in Genf bestehende Internationale
Gefangenenagentur des Roten Kreuzes beschäftigt sich von
jetzt ab nur mit den Angelegenheiten der gefangenen An-
gehörigen der Armee. Für Auskünfte über die in den
kriegsführenden Ländern gefangen zurückgehaltenen Zivil-
personen wurde in Bern ein besonders Bureau unter der
Bezeichnung „Auskunftsbureau für internierte Zivil-
personen“ gegründet.

Verschiedenes.

Torgau, 17. Sept. (Tel.) In der Nacht zum Montag
kamen 400 gefangene französische, und am Montag vormit-
tag 14 gefangene russische Offiziere hier an, die nach der
Brückentopfschlacht gebracht wurden. Die Gesamtzahl der
hier in Gefangenschaft befindlichen Offiziere beträgt jetzt
über 1000.

Schwelm, 17. Sept. (Tel.) Ein gefangener englischer
Offizier ist auf einem der letzten Gefangenentransporte
in der Schwelmer Gegend aus dem Zug entsprungen. Es
ist bisher noch nicht gelungen, den Flüchtling wieder fest-
zunehmen.

Königsberg, 17. Sept. (Tel.) Die Albertus-Universität
zu Königsberg hat den Befreier Ostpreußens Generalober-
sten von Hindenburg zum Ehrendoktor aller 4
Fakultäten ernannt.

Newyork, 16. Sept. (Tel.) Der amerikanische Bot-
schafter in Berlin, Gerard, kandidiert für den Bundesse-
nat, wird aber Berlin während des Feldzugs nicht verlassen.

25. Verlustliste.

Auszug für den Verbreitungsbezirk unseres Blattes.

Feldartillerie-Regiment Nr. 27, 2. Abteilung (Wiesbaden).

Stab: Major Wilhelm Pöbel aus Wesel, Nr. Nees,
schwer verw. U.-D. Gust. Niederschulte aus Froh-
lande, Nr. Dortmund, schwer verw. Kanonier Karl Weil
aus Erbenheim, Nr. Wiesbaden, tot.

4. Batterie: Kan. Emil Fischer aus Gellert, Nr.
Oberweserwald, leicht verw. Kan. Kurt Klamm aus
Deuerbach, Nr. Limburg, schwer verw. Kan. Ernst Pla-
tung aus Eisenach, leicht verw. Kan. Wilh. Gläserer
aus Selters, Nr. Unterwehewald, leicht verw. Kan. Graf
Graf aus Erbach, Nr. Rheingau, leicht verw. Kan. Karl
Heß aus Wiesbaden, leicht verw. Kan. Graf. Heusser
aus Nunkel, Nr. Oberlahn, leicht verw. Kan. Karl Vikon
aus Waldensberg, Nr. Gelnhausen, leicht verw.

5. Batterie: Kan. Anton Hölzer aus Hahn, Nr.
Untertaunus, leicht verw. Einl.-R. Gefr. Ernst Schulz
aus Preter, Nr. Pöding, tot. Kan. Wilh. Schwarz aus
Weimar, Nr. Cassel, tot. Kan. Joh. Ziegler aus Ober-
walluf, Nr. Rheingau, schwer verw.

6. Batterie: Optm. Fritz Wilhelm aus Wies-
baden, schwer verw. Opt. Adolf Schneider aus Breit-
hart, Nr. Untertaunus, schwer verw. Kan. Wilh. Vasser
aus Oberneifen, Nr. Unterlahn, leicht verw. Kan. Willi
Duhm aus Wiesbaden, leicht verw. Kan. Graf. Hane-
wald aus Mittelfrühbach, Nr. Unterlahn, leicht verw. Kan.
Ludwig Horn aus Pöding, schwer verw. Kan. Gustav
Kegel aus Wiesbaden, schwer verw. Gefr. Johann
Zimmer aus Madeln, Nr. Rheinbessen, schwer verw.
Kan. Gustav Pankahl aus Ober-Albaum, Nr. Dipe, tot.
Kan. Otto Heuveler aus Bieders-Biechen, Nr. Altona, tot.
Kan. Donatus Tauer aus Birrfeld, Bannern, tot. Kan.
Alb. Baldener aus Labiau, Dühr., tot. U.-D. Emil
Wohnenberger aus Sonnenberg, Nr. Wiesbaden, leicht
verw. Gefr. Gustav Müller aus Wiesbaden, leicht verw.
Kan. Karl Heilbecker aus Sonnenberg, Nr. Wiesbaden,
schwer verw. Kan. Friedrich Schmidt aus Laufenfelden,
Nr. Untertaunus, leicht verw.

Leichte Munitionskolonnen: Kan. Kurt Gab-
mann aus Naßl, Nr. Unterlahn, leicht verw. Kan. Paul
Krause aus Köbeln, Nr. Rothenburg i. Pr., leicht verw.
San.-Gefr. Hermann Hausen aus Wiesbaden, vermisst.
Erl.-Mef. Emil Schuler aus Straßburg, vermisst. Kan.
Alfred Weller aus Oesfisch (Rheingau), vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 83, Cassel und Krossen.

Musikföhrer Josef Wato aus Mittel, Nr. Colmar, bis-
her vermisst, ist verwundet; Musikföhrer Georg Wipwig
aus Weimar, Nr. Cassel, bisher vermisst, ist verwundet;
Musikföhrer Georg Kuppel I. aus Odenhausen, Nr. Mün-
sel, bisher vermisst, ist verwundet; Gefreiter Heinrich
Rauch aus Wengeringhausen, Waldeck, bisher vermisst,
ist verwundet; Musikföhrer Christian Reiberg aus West-
erbura, Waldeck, bisher vermisst, ist verwundet; Musikföhrer
Friedrich Schulzebier aus Niederwaroldern, Waldeck,
bisher vermisst, ist verwundet.

Dragoner-Regiment Nr. 23, Darmstadt.

Gardebdragoner Heinrich Dedio aus Offenbach a. M.,
nicht tot, sondern verwundet.

Rundschau.

Bekätigung des neuen Erzbischofs von Posen.

Berlin, 16. Sept. (Tel.)

Wie der „Staatsanzeiger“ mitteilt, ist unter Zustim-
mung der preussischen Regierung der bisherige Kapitular-
vikar der Erzdiözese Posen, Domdechant und Weihbischof
Sitowski, zum Erzbischof von Gnesen-Posen ernannt wor-
den. Der König hat mit allerhöchster Urkunde vom 8. Sep-
tember dem Erzbischof die nachgesuchte landesherrliche An-
erkennung als Erzbischof von Gnesen-Posen erteilt. Die
Urkunde ist dem Erzbischof am 16. September durch den
Minister der geistlichen Angelegenheiten ausgereicht wor-
den, nachdem der Erzbischof den nach der Verordnung vom
13. Februar 1887 vorgeschriebenen Eid geleistet hatte.

Die Lage in Albanien.

Alle Diplomaten und Konsule haben Durazzo verlassen,
da niemand die Aufständischen als Regierung anerkennen
will.

General Deloren 4.

Rotterdam, 17. Sept. (Tel.)

Nach einem Telegramm aus Kapstadt ist der frühere
Buren general Deloren, der bekanntlich im Raubkrieg der
Engländer gegen die Buren eine bedeutende Rolle spielte
und den Engländern das Leben sehr teuer zu machen ver-
stand, in der Nähe von Johannesburg bei einem Unfall
 ums Leben gekommen.

Aus Mexiko.

Newyork, 16. Sept. (Tel.)

Aus Washington wird gemeldet: Die amerikani-
schen Truppen haben Befehl erhalten, sich aus Veracruz
zurückzuziehen.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 17. September.

Nottschrei aus Belgien.

Aus Aachen kam vorgestern Nachmittag die telegraphische
Bitte an unseren Oberbürgermeister:

„Die Sammelbahnhöfe Düttich und Charleroi sind von
Verwundeten aus der Gegend von Paris überfüllt. Großer
Mangel an Lebensmitteln und Wäsche.“

Dasselbe Telegramm ist angeblich an siebzehn andere
Städte gegangen.

Das Rote Kreuz, Abteilung 3, hat gestern Vormittag
auf einem Lastauto 18 Berliner Liebesgaben über Aachen
nach Düttich geschickt, und zwar 150 Paß Brot, 1 Zenter But-
ter, 12 Schinken, 50 Pfund Jervelat- und Dauerwurst, 50
Pfund Würfelzucker, 50 Pfund Schokolade, 50 Dosen Erb-
sen, 50 Dosen Bohnen, 2 Kisten mit Schokolade, 50 Pfund
Kaffee, 1 Zentner Reis, 50 Pfund Kakao, 2 Kisten Wein,
3 Kisten Wäsche (Hemden, Unterhosen, Strümpfe), 3000
Zigaretten und Zigaretten, ein Korb mit weiteren Konserven
und eine Anzahl Wolldecken.

Die teure Beförderung mit einem Lastauto mußte der

Beförderung mit der Eisenbahn vorgezogen werden, da die
Ankunft mit der Eisenbahn recht ungewiß gewesen wäre.
Die Liebesgaben mußten durchweg angekauft werden, und
es wäre sehr erwünscht, wenn die Abteilung 3 insbesondere
Lebensmittel, die nicht dem raschen Verderb ausgesetzt sind,
von unseren Mitbürgern in größeren Mengen geschenkt
erhielte, so insbesondere Marmelade, Zucker, Dauerwurst,
Schokolade, Konserven aller Art, Reis und dergleichen.
(Abteilung 3, Schloß, Mittelbau.)

Erleichterungen im Güterverkehr. Seit 12. September
ist der öffentliche Güterverkehr auch mit dem Direktions-
bezirk Saarbrücken unbeschränkt geöffnet. Ferner ist der
Güterverkehr mit der Pfalz und mit den Stationen in
Luxemburg erweitert. Außer mit diesen Gebieten bestehen
zurzeit innerhalb des Deutschen Reichs nur noch Be-
schränkungen im Verkehr mit den Reichs-Eisenbahnen, mit
den Strecken Köln-Herbsthal-Aachen und Aachen-Benweg-
Zinkerath, mit der Station Posen Gerberdamm und mit
dem Direktionsbezirk Königsberg (Pr.). Auskunft über die
Art der Beschränkungen und den zugelassenen Verkehr mit
dem Auslande erteilen die Ausgangs- und Güterabfertigungen.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Kom-
mandant S. M. Unterseeboot „U 11“, Herr Oberleutnant
Otto Herling, der den englischen großen Kreuzer „Path-
finder“ in Grund geschossen hat. Herr Herling ist ein
Sohn des Kaisers. Gehelmen Sanitätsrat Professor Dr.
Herling in Kreuznach, und ein Neffe des in Wiesbaden im
Ruhestand lebenden Königl. Baurats Henderichs. Es ist
dies, soweit uns bekannt ist, die erste Kriegsauszeichnung
mit dem Eisernen Kreuz, die einem Angehörigen unserer
Marine zuteil wird.

Vom Roten Kreuz. Dem Kreiskomitee vom
Roten Kreuz, Abteilung 4, ist eine Auskunfts-
stelle in Rechtsfragen für die Angehörigen
unserer Krieger angegliedert worden. Unter-
stützungsberechtigte, in Rechtsfragen Rat suchende Ange-
hörige von Kriegern — Männer und Frauen
— erhalten unentgeltlich Auskunft und Beratung in allen
durch die Kriegslage hervorgerufenen Rechtsfragen. Die
Auskunftsstelle befindet sich im Königl. Schloß, 2. Stod.
Bürozeiten: Montag, Mittwoch, Freitag von 11—1 Uhr.
Liebesgaben. Die Elsterthaler Brauerei in Taubitz
in Thüringen hat uns durch ihre General-Vertretung Nob.
Freyh. Nachflg. in Wiesbaden 1000 Flaschen erstes Taub-
sitzer Schwarzbier zur Verfügung gestellt, ebenso Herr Rob-
bert Freyh. Nachflg. hier 1000 Flaschen natürliches Mine-
ralwasser „Neufelters“.

Von der Feldpost. Die Organisation der Feldpost ist
durch Vermehrung der Eisenbahnzüge usw. soweit ge-
deihen, daß jetzt in einigen Tagen die Sendungen an die
Empfänger gelangen. Doch immer steigt die Zahl der
Sendungen. In der Hauptsache werden kleine Kästchen
versandt, die sehr viel Platz wegnehmen, und täglich
Dutzende von den großen Postkästen. Auch die Zahl
der Feldpostkarten ist ständig sehr groß. Die Einföhrung
von Feldpostpaketen dürfte nicht erfolgen, da die Beförde-
rung der zu erwartenden großen Zahl die Vermehrung des
Feldpostpersonals erforderlich und besonders der Eisen-
bahntransport Schwierigkeiten machen dürfte. Von Post-
paketen wird man daher jedenfalls aus den angeführten
und anderen Gründen absehen. Dagegen sollen Pakete zu-
gelassen werden, die bei dem betr. Regiment in der Heimat
aufgeföhrt, in Bahnhöfen vereinigt, und so mit der Bahn
oder Autolastwagen ins Feld befördert werden. Doch ist
Näheres darüber noch nicht bestimmt.

Zur Raucherung! Von der Gemeinde Wallau wur-
den der Abteilung 3 des Roten Kreuzes für die Krieger im
Felde 24 leinene Hemden, 45 Normalhemden, 39 Bett-
tücher, ferner Unterhosen, Taschentücher, Handtücher usw.
übermittelt, ebenso eine große Menge Lebensmittel, dar-
unter 600 frische Eier. Mit ihrem herzlichsten Danke für diese
hocherfreuliche, vorbildliche Unterstützung ihrer Hilfsstät-
igkeit verbindet die Abteilung 3 des Roten Kreuzes die drin-
gende Bitte um Nachahmung dieses glänzenden Beispiels.
Wallau ist ein Ort von 1000 Einwohnern. Wenn man be-
rücksichtigt, daß in Wiesbaden bisher rund 3000 Hemden
zur Ablieferung gekommen sind, die zudem größtenteils
aus dem vom Roten Kreuz zur Verfügung gestellten Mate-
rial angefertigt wurden, ergibt sich von selbst, was unserer
Wirksamkeit noch zu tun übrig bleibt!

Allgemeine Gewerkschule Wiesbaden. Die im vergan-
genen Winter gut besuchte Volksschule wird auch in diesem
Winter, nachdem bereits zahlreiche Anmeldungen vor-
liegen, als fortführende Klasse durchgeführt. Für An-
fänger wird bei genügender Beteiligung eine besondere
Klasse gebildet, in der alle hausgewerblichen Klassen Auf-
nahme finden können. Auch für eine gründliche Ausbildung
der metallgewerblichen Berufe in Tagesfachklassen ist
Sorge getragen worden. Durch diese Einrichtungen werden
Gelegenheiten geboten, die bei der geschäftswillen Zeit recht
fleißig benutzt werden sollten. Die hausgewerblichen
Tagesklassen erfreuen sich eines stetigen Schülerzuwachs.
Auskünfte erteilt der Direktor.

Einbruchsdiebstahl. In letzter Zeit wurden die Bau-
huden auf dem Baugebiet am Borselpark wiederholt er-
brochen und Handwerkszeug und dergl. — Senkel, Hammer,
Arbeitsmittel usw. — daraus entwendet. Vor Kauf der
gehoffenen Gegenstände wird gewarnt. Etwasige Mitteil-
ungen über den Täter nimmt die Polizeidirektion (Zim-
mer 5) entgegen.

Die Darlehnskasse, die der Reichsbank angeschlossen ist
und sich in der Kriegszeit schon gut bewährt hat, ist bekann-
tlich von 9 bis 11 Uhr werktags geöffnet. Zur schnelleren
Abwicklung der Geschäfte wäre es aber ratsam, wenn das
Publikum nicht immer erst gegen 11 Uhr, wie das bisher
meistens der Fall war, bei der Kasse vorsprechen würde.
Wer frühzeitig kommt, wird auch nicht lange zu warten
brauchen.

Landesbibliothek. Nach § 3 der Benutzungsordnung
bleibt die Nassauische Landesbibliothek vom
21. bis einschließlich 26. September der Reinigung wegen
geschlossen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliches Theater. Vorhings Zauberoper
„Undine“ geht heute (Donnerstag) zum erstenmal in der
neuen Spielzeit in Szene. Die Titelfrolle singt Frau Krä-
mer, während in den weiteren Hauptpartien die Damen
Frick und Schröder-Kaminsku sowie die Herren Eckard,
Geisse-Winkel, Keskopf, Scherer und v. Schend beschäftigt
sind. Den Beit singt zum erstenmal Herr Haas. — Für
Sonntag, 20. September, ist eine Aufföhrung von Richard
Wagners „Tannhäuser“ angefüht worden.

Residenz-Theater. Wie bereits mitgeteilt, sin-
det am Samstag der erste vaterländische Abend zu kleinen
Preisen statt. Zu dem Globes'schen vaterländischen Spiel
„Die eiserne Zeit“ (Der Geist von Anno Dreizehn) kommt
noch hinzu „Ein blauer Teufel“, Genrebild von Stieler,
worin Herr Max Banhammer als Gast die Rolle des
„Tonni“ spielt. Zwischen beiden Stöden finden Gesangs-
vorträge statt der Damen V. Friedländer, G. Busch, A. Ge-
ricke und der Herren Lemb und Schneider. Die Klavier-
begleitung hat Hrl. J. Kempler übernommen, familiöde
Herrschaften vom Spangenberg'schen Konservatorium.

über dem geprüften Lande. Von Angersburg im weiten Bogen nach Allenburg hin, überall die schweren Rauchwolken der brennenden Dörfer.

Man sieht die rote Glut trotz des Sonnenscheins. Hinter einem Hügel schlagen hohe Feuergeräusche heraus. Jetzt ist es auch Truppen. Von rechts kommen zwei Batterien angefahren und nehmen vor dem Fuchsberg Stellung, etwa 6 Km. entfernt. Man sieht fast nichts von ihrem Feuer, gar keinen Rauch; nur ab und zu ein kurzer Witz vor einem Rohr. Links von diesen Batterien, vom jenseitigen Seeufer hinauf, entwickeln sich lange Schützenwälder; vier hintereinander, und streifen nordwärts. Man hört nur eine kurze Weise das Knattern der Gewehre zwischen dem Kanonendonner von hinten und drüben. Links von Engelstein, einem Wäldchen, steht auch Artillerie von uns und lange Züge rücken jetzt von rechts nach. Vom Feinde ist nichts zu sehen, außer Pulverwölken am fernen Horizont. Krepirende Schrapnell. Aber über unseren Batterien bei Engelstein, über den Schützenwäldern hinter dem See, und sobald sie aufgeföhren sind, auch über den Batterien am Fuchsberg entziehen weiße Wäldchen; wenige davon sind auf der Unterseite wie schwarz schraffiert. Entziehen blisschnell, treiben mit dem Winde davon, und schon werden neue in der Luft geboren.

Es wäre ein hübsches Schauspiel, wenn man nicht wüßte, daß aus jedem dieser Wäldchen hunderte von Angeln herabspringen. Die Sonne steht hinter mir; ich sehe, wie die Schatten der Schrapnellwölken auf den Acker herunterfallen, etwa hundert Schritte hinter jede unserer Kanonen. Es ist unheimlich, mit welcher Genauigkeit sie über den Geföhren zur Explosion kommen. Ich begreife nicht, wie die Russen unsere Stellung vor dem Berge erkennen. Ich will hinüber reiten, darf aber nicht. Der Schlachtenbummler wird nicht überall geduldet. Der Herr Hauptmann mit den farneinstreuten Streifen zieht einen strengen Gedankenstrich vor uns über den Aecader. Darüber hinaus gehts nicht. Und fluchen darf man auch nur zwischen den Zähnen, so sehr es einen an allen Haaren dort hinter den See zieht. Ich begreife nicht, daß unsere Kanonen am Fuchsberg noch immer aufblühen, und gegen vier sogar die russischen Schrapnells nicht mehr darüber plagen. Man meint, daß unsere beiden Korps in ihrem Rücken nun in Tätigkeit traten. Rudolf v. Kofschuki, Kriegsberichterstatter.

Die Tapferen von Rastenburg.

Von unserem zum Osten entsandten Kriegsberichterstatter. (Genehmigungsvermerk des Gr. Generalst. vom 13. Sept.)

Aus dem Hauptquartier im Osten, 12. Sept.

Auf dem langen Wege zum Schlachtfelde eine Frühstückspause in Rastenburg. Die Wagen fahren an eine windstille Ecke des Marktplatzes; denn hier vorn am Hotel raffen die Munitionskolonnen und pflanzen die Autos in einer ewig wirbelnden Staubwolke vorüber. Im Hotel gibt's so gut wie nichts: Fleisch, Butter, Eier, Butter — alles ausgegangen. Eine Tasse Kaffee oder ein Glas Bier! Der Bier ist in Berlin. Ein Piccolo und der Hausknecht führen die Wirtschaft. Aber erst müssen wir etwas Proviant holen für den langen Tag. Der Fleischer hat weder Speck noch Butter, die Molkerei ist geschlossen, ein Droger hat alte Butter in einem Faß — nur zum Kochen. Eier, Obst — nichts ist aufzutreiben. Da lese ich auf einem Schilde gegenüber „Hausfrauenverein“ und jogleich fällt mir allerlei Gutes ein, das ich von den ostpreussischen Hausfrauenvereinen gehört habe. Frau Böhm aus Langgarden hat sie ins Leben gerufen: Langgarden liegt in Schutt und Asche. Daß ich, ob der Geiß tapferer Selbsthilfe, der von dort ausging, noch am Leben ist. Ich trete in den heißen Laden und sehe zahlreiche Käufer, die von heklängigen Frauen rasch bedient werden, jedoch ich nicht lange zu warten brauche. „Gibts Eier?“ „Ja!“ „Frische Tafelbutter?“ „Ja.“ „Obst?“ „Von allen Sorten.“ Honigbirnen und Pfaffenbäpfe bester Qualität. Aber mehr: es ist sauber und ordentlich im Laden. Der einzige Raum, in dem Sauberkeit und Ordnung vom Kriege nicht gestört wurden. Tausende von Soldaten sind durchgekommen und mit Lebensmitteln versehen worden; die Russen haben hier im Quartier gelegen, die Läden wurden geschlossen, ihre Besitzer hielten — der Hausfrauenverein hat eine Tür offen gehalten, hat Lebensmittel herangeschafft, soviel, daß der Feind satt wurde und nicht zur Verwüstung schritt. Die Badergesellschaft stehen im Felde; so haben die verlassenen Dienstmädchen sich den Badermeisterin zur Verfügung gestellt und haben Brot gebäckt. Und wenn Rastenburg heute keine Trümmerstätte ist, so haben seine tapferen Frauen, die ausgehalten und in aller Gefahr ihre Pflicht getan haben, kein kleines Verdienst daran. Viel, viel liegt in Trümmern im herrlichen Ostpreußen. Ich habe gesehen den halben Horizont brennen sehen. Was mich dabei getrübt hat, neben dem prachtvollen Vorzeichen unserer Truppen, das waren bei Gott die tapferen Frauen von Rastenburg. Laßt die preussischen Mauern zusammenbrechen. Wenn der alte Preußengeist nur lebt, sollen sie wieder aufstehen, feier und gerader als zuvor. Rudolf von Kofschuki, Kriegsberichterstatter.

Rudolf von Kofschuki, Kriegsberichterstatter.

pagnie zu liegen. Die Kanonade ist jetzt so fürchterlich, daß kein Meter breit im Gelände mehr sicher ist. Das pfeilt und kracht und donnert links und rechts und vorn und hinten. Unsere Artillerie schießt um Munition, die sie auch erhält. Aber sie hat schweren Stand gegen die eingeschlossene Uebermacht und schwere Verluste. Mit der Zeit im Herzen ist das Gefühl der augenblicklichen Machtlosigkeit fürchterlich. Ich frage noch: „Herr Hauptmann, was sollen wir denn da machen?“ Er sagt mir: „Liebes Kind, da können wir gar nichts machen, hier...“ In diesem Moment kracht's in unsere Gruppe und ich erhalte einen fürchterlichen Schlag auf den Arm. Hauptmann W. schreit auf und stürzt über mich. Die Granate muß ihn in den Rücken voll getroffen haben. Ich greife nach meinem Arm, er ist noch da. Von denen, die da lagen, sah ich keinen aufstehen. Ich frische unter einen Getreidehaufen und bleibe da; wie lange weiß ich nicht, betend, wie ich nie gebetet habe. Ganz in meiner Nähe sehe ich einen Artilleristen liegen, der in der Luft herumspukt und ruft ihm zu, er soll zu mir in die Deckung kommen. Er ruft auf auf nachhaken: „Dorch, gud doch emoll!“ Und als ich den Kopf heranstrecke, sagt er: „Mensch, ich alaah, ich muß herne.“ Der Tod stand ihm im Gesicht. Unvermindert heftig schlagen die Geschosse ein, unsere Artillerie vor uns leuchtet schwächer, sie hat große Verluste. Ich schleppe mich mit ein paar Infanteristen gegen den Wald. Die Granaten schlagen auch hier donnernd ein. Ich werfe mich noch einmal zur Erde, wenn ich sie pfeifen höre und bin dann endlich am Walde. Ein Kanterad vom... Regiment nimmt mein Gewehr und zieht mich auf einen Munitionswagen. In Trab und Galopp geht's durch den Wald. Wir kommen an Infanterie vorbei. Ich denke erst, mich da anzuschließen, doch was soll ich da, ich kann ja nicht mehr schießen. Nach längerer Fahrt kommen wir aus dem Wald. Wagen hält; neige ab und wandere weiter auf ein Haus zu, wie ich jetzt erkenne, dasselbe, das wir heute mittag passiert hatten, wo die Stäbe hielten. Jetzt halten da Proviantkolonnen, Sanitätskolonnen. Train u. dgl. Ein Sanitätsunteroffizier legt mir den ersten Verband an. Es scheint nicht so schlimm zu sein. Was bedeutet solche Verletzung, wenn man den Kopf noch hat? Gar nichts. (Schluß folgt.)



Die zweite Schlacht bei Lemberg.

Wien, 16. Sept. (Tel.)

Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Der Sieg an der Dnepr hatte eine Kriegslage geschaffen, die es ermöglichte, zum Angriff gegen die in Dnialzsin eingeschlossenen, sehr starken russischen Kräfte vorzugehen. In Erkenntnis der Notwendigkeit, unsere östlich von Lemberg zurückgezogenen Armeen zu unterstützen, erhielt die in der Schlacht bei Komarow siegreiche Armee Befehl, gegen den geschlagenen Feind nach kurzer Verfolgung untergeordnete Kräfte zurückzulassen, das Gros aber in dem Raume Karolynow zur Vorrückung in der ihrer bisherigen Angriffsrichtung fast entgegengesetzten Richtung auf Lemberg zu blockieren, was schon am 4. September festgesetzt war.

Die Russen schienen nach ihrem Einzug in das ihnen kampfflos überlassene Lemberg einen Plankeustich in der Richtung auf Lublin vorzuhaben, wobei sie unsere hinter die Grodecker Reichlinie zurückgeführte Armee wohl vernachlässigen zu können glaubten. Indes stand diese Armee bereit, in der zu erwartenden Schlacht unserer im Norden Lembergs anrückenden Armee einzugreifen. Am 5. September war letztere Heeresgruppe bereits über die Bahnstrecke Nawaruska-Horniz hinausgefahren. Sich weiterhin mit dem linken Flügel in dem Raume Nawaruska behauptend, schwenkte sie mit dem rechten Flügel am 6. September bis Krasnik, und trat am 7. September in ernste Kämpfe gegen starke, von nordwärts vorgeschobene Kräfte.

Mit Tagesanbruch am 8. September begann auf der 70 Kilometer breiten Front Komarow-Nawaruska unser allgemeiner Angriff, der bis zum 11. September durchaus erfolgreich, namentlich

auf dem südlichen Flügel, nahe an Lemberg herangerufen worden war. Trotz dieser Erfolge war es notwendig, eine neue Gruppierung unserer Heeres anzuordnen, weil unser Nordflügel bei Nawaruska bedroht war und frische, weit überlegene Kräfte, sowohl gegen die vorwärts Krasnik kämpfende Armee, als auch im Raume zwischen dieser und dem Schlachtfelde von Lemberg vorgingen.

In den schweren Kämpfen östlich Grodeck am 10. September waren die Erzherzöge, Armeekommandanten Friedrich und Carl Salvator bei der dort angreifenden Division. Wie in allen bisherigen Schlachten und Gefechten haben unsere braven, nun schon seit drei Wochen ununterbrochen kämpfenden Truppen auch vor Lemberg ihr bestes geleistet und ihre Bravour und ihre Tüchtigkeit abermals erwiesen. In der fünfseitigen Schlacht hatten beide Teile schwere Verluste, namentlich bei Nawaruska wurden mehrere Nachtangriffe der Russen abgefohlen.

Gefangene Russen, darunter viele Offiziere, wurden wieder in Massen eingebracht. Aus Ausweisen unserer leitenden Stappen-Behörden geht hervor, daß 41 000 Russen und 8 000 Serben

in das Innere der Monarchie abgeschoben wurden; bisher sind über 300 Feldgeschütze erbeutet.

Zusammenfassend kann hervorgehoben werden, daß unsere Armee bisher aktiverweise in heldenmütigstem Kampfe einem numerisch überlegenen, tapferen und hartnäckigen Feinde erfolgreich entgegengetreten konnte.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes, von Hofer, Generalmajor.

Schwere Verluste der Serben.

Budapest, 16. Sept. (Tel.)

Der Vertreibung der Serben aus Syrmien und Banat ist nach einer amtlichen Meldung ein erbitterter Kampf bei Altopuzna, wo etwa 12 000 Serben verschanzt waren, vorangegangen. Etwa 3000 von ihnen wurden getötet oder verwundet, etwa 1000 gefangen genommen. Zahlreiche Geschütze und Munition der Serben wurden erbeutet. 8000 Mann sind im Dunkel der Nacht über die Save nach Serbien zurückgeflüchtet. Der Einfall der Serben nach Syrmien hat diesen in der letzten Woche insgesamt 8000 Tote und 7000 Verwundete gekostet.

Bulgariens Politik.

Wien, 17. Sept. (Tel.)

Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Sofia: Die Ernennung des Generals Fisches zum Kriegsminister wird in hiesigen politischen Kreisen als ein weiteres Anzeichen dafür angesehen, daß Bulgarien entschlossen ist, seine neutrale Haltung weiter zu bewahren, jedenfalls aber nur eine Politik zu befolgen, die den nationalen Interessen entspricht und nicht identisch ist mit der russischen Politik.

Der Kolonialkrieg.

Lissabon, 17. Sept. (Tel.)

Die portugiesische Regierung hat die Truppen in ihren afrikanischen Kolonien in Betracht der kriegerischen Verwicklungen, die sich an den Grenzen der portugiesischen Besitzungen sowohl an der Nordküste wie an der Westküste abspielen, um 3000 Mann vermehrt. Die Truppen sind bereits nach ihren Bestimmungsorten unterwegs.

Englische Meldung über ein Gefecht in Namaland.

Kapstadt, 16. Sept. (Tel.)

Wolffs Bureau gibt folgende Reutersnachricht weiter: Eine südafrikanische Streitmacht von britischer Schutz-

truppe überraschte, nachdem sie zwei Nächte marschierte und sich bei Tage verborgen hatte, eine deutsche Truppenabteilung, die eine Furt ungefähr sechzig Meilen von Steinkop im Namaland besetzt hielt. Die Deutschen wurden nach scharfem Gefecht zur Uebergabe gezwungen.

Wenn die Wahrheit dieser Meldung an der Wahrheit sonstiger englischer Meldungen gemessen wird, braucht sie niemand zu glauben. Leider können unsere amtlichen Stellen keine unmittelbaren Meldungen erhalten, da alle Drähte in den Händen der Feinde sind. (Red.)

Gefangene deutsche Zivilisten in Südafrika.

London 16. Sept. (Tel.)

„Daily Telegraph“ meldet aus Johannesburg: Das Gefangenenlager in Robersithighs wächst täglich. Deutsche und Oesterreicher im Alter von 19 bis 45 Jahren werden aus allen Teilen Südafrikas zusammengebracht. Es sollen jetzt 4500 Mann beisammen sein.

England „übernimmt“ fremde Kriegsschiffe.

Der „Voss. Zig.“ zufolge hat die britische Admiralität, nachdem sie schon über zwei der Türkei gehörende Kriegsschiffe „verkauft“ hat, jetzt auch zwei der noch auf englischen Werften für Rechnung von Chile erbauten Damppschiffe „übernommen“, trotz des Protestes des chilenischen Marinebevollmächtigten in London. Außerdem hat England drei für den Dienst auf dem Amazonasstrom bestimmte und von Brasilien bestellte Dampfantriebsboote der eigenen Flotte einverleibt.

Die Vereinigten Staaten rühren sich.

Stockholm, 16. Sept. (Tel.)

Die Flotte der Vereinigten Staaten im Stillen Ozean ist verstärkt worden und ein starkes Geschwader nach den Philippinen abgegangen. Diese Maßnahme dürfte von größter Bedeutung sein, da sie zweifellos eine Antwort auf Englands Hilfeleistung an Japan zur Unterdrückung der indischen Aufstandsbewegung darstellt.

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Berlin, 16. Sept. (Tel.)

Einer amtlichen Meldung zufolge, wurden gestern Abend auf der Berliner Sparkasse 3334 Zeichnungen für die Kriegsanleihe gezählt. Im einzelnen wurde ein überaus hoher Durchschnittsbetrag festgestelt.

München, 17. Sept. (Tel.) Das Deutsche Museum zeichnete aus den verfügbaren Mitteln 1 Million Mark für die Kriegsanleihe.

Die Frankfurter Sparkasse (Politechnische Gesellschaft) hat auf die Kriegsanleihe 5 Millionen Mark gezeichnet, die Bonner Kreisparasse 1 Million, die Karlsruher Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit vormals Allgemeine Versorgungsanstalt 10 Millionen, die Stadt Köln 15 Millionen, die Rheinisch-Westfälische Bodenkreditbank 2 Millionen, die Sparkasse Herborn 1 Million, die Sparkasse Halle 2 Millionen, die Kreisparasse des Saalekreises 3 Millionen, die Nordhern Lebensversicherungs-Akt.-Ges. zu Berlin 8 Millionen. Die Sparkasse Halle wird nach Vereinbarung mit dem Sparkassenverband Sachsen-Thüringen-Rheinland noch 4 Millionen zeichnen.

Der Deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verband, Hamburg, hat für 250.000 Mk. Kriegsanleihen gezeichnet und den Sparern, die bisher nicht weniger als 4,5 Millionen Mark bei seiner Sparkasse eingezahlt haben, mitgeteilt, daß er bereit ist, die Beiträge, die seine Sparern für die Kriegsanleihen zeichnen wollen, ohne Einbehaltung der sonst geforderten Kündigungssfrist und ohne Aufkostenberechnung auszusahlen und auch die Beforgung der Anleiheförmlichkeiten zu vermitteln. Der Entschluß des Verbandes beruht von einem festen Vertrauen in die Lage, das besonders über den Verband hinaus in weiten Kreisen des „neuen Mittelstandes“ werdend für die Anlage von Ersparnissen in Kriegsanleihe-Anteilen wirken wird.

Nassau und Nachbargebiete.

XX Aus dem Untertannskreise, 14. Sept. Die Getreide- und Grummeternte ist, unter Einwirkung ordentlich günstigen Wetters und trotzdem der Landwirtschaft so viele Arbeitskräfte entzogen sind, vollständig beendet. Roggen gab eine ziemlich knappe Ernte, auch der Körnerertrag bleibt gegen die Vorjahre bedeutend zurück. Hafer dagegen brachte eine volle Ernte. Das Grummet land schwach, doch wird der Ausfall in Bezug auf Quantität durch die ausgezeichnete Qualität einigermaßen ausgeglichen. Die Kartoffelernte steht unmittelbar bevor, der Ausfall derselben wird wohl die allzuhoch gespannten Erwartungen etwas mindern; bei Frühkartoffeln fanden sich viele frange Knollen vor.

h. Ober-Ingelheim, 15. Sept. Der Gemeinderat beschloß, dem Noten Arca, Ortsgruppe Ober-Ingelheim, vorläufig 500 Mark zu überweisen. Ferner wurde beschlossen, daß die Gemeinde sich mit 7000 Mark aus der Rederhöhungung sich an der Zeichnung der Kriegsanleihe beteiligen soll.

T. Bingerbrunn, 15. Sept. Ein schwerer Einbruch wurde in der seit längerer Zeit leerstehenden Waldwirtschaft „Eisenhof“ festgenommen. Bei seinem Rundgang bemerkte der Gärtner einige eingedrungene Feuerschlangen. Er verständigte sofort die Polizeibehörde und die Waidwarte. Bei der Durchsicht der Wohnräume fand man auch den Einbrecher in einem Fremdenbett schlafend vor. Neben dem Bette lag ein geladener Revolver. Der Mann sanft aus seinem Schlummer aufgeweckt war der erst nachträglich S. Baumann aus Eschen. Auf der Suche nach Verstecken hat der Einbrecher hiesige Schränke und Kisten waren aufgebrochen, Dausen von Zigaretten lagen verstreut umher. Auch im Weinteller konnte man deutliche Spuren seiner Tätigkeit wahrnehmen.

h. Bittelborn, 16. Sept. Hinterbliebenenfürsorge. Jeder im Felde lebende Bittelborner erhielt durch die Gemeinde ein Päckchen zugelandt, enthaltend ein Paar Strümpfe, fünf Zigaretten und ein Taschentuch. — Der Gemeinderat hat beschlossen, unsere Feldzugsteilnehmer nicht in die Kriegsversicherung aufnehmen zu lassen, dagegen aber den Angehörigen eines jeden Gefallenen 20 Mark aus der Gemeindefasse zu zahlen.

Am den Ufern der Drina.

Roman aus der Zeit der Annexion von Ernst Klein. (2. Fortsetzung.)

Smelles Kapitel.

Die Herren blieben sämtlich in der Gefandtschaft zu Zib. Die erste Stimmung verfloß bald wieder und machte einer heiteren, beinahe übermütigen Platz. Man lachte, erzählte Anekdoten, die nicht gerade in ein Mädchenkonstat gepaßt hätten, und vermied mit feinem Takt alles, was vielleicht zu einer ernteren Wendung der Unterhaltung hätte führen können. Als der schwarze Kaffee abblotiert war und die ersten heimatischen Trabulos mit ihrem blauen Gewölk das beagliche Zimmer erfüllten, setzte sich Kohnwera aus Alavie und spielte feiche Wiener Walzer und Welsen. Die alten Märche stimmte er an, die immer erklingungen waren, wenn österrische Regimenter zum Sturm gegen die Feinde angefeht hatten, den Hotten „Hoch Hussburg“, den unumwiderrlichen „Nadekty“ und den feierlich klingenden „Prinz Eugen“. Und während die Strahlen von den feindlichen Mäusen der Menge widerhallten, sangen die Oesterrreicher mit ihren deutschen Kameraden:

Prinz Eugen, der edle Ritter,
Wollt dem Kaiser wiederkrigen
Stadt und Festung Belgrad.

Desider aber verschwand still und unauffällig. Er wachte, die Freunde würden ihm die schenbare Ungezogenheit vergeihen. Er eilte die jetzt noch stille Kronenstraße, in der die Villa des Kronprinzen lag, hinunter und bog in die Fürst-Michael-Strasse ein. Aber schon von ferne hatte er das immer lauter werdende Schreien und Singen der Demonstrationen gehört, die von dem Meeling her zum Kronprinzen zogen. Er hoffte, noch vor dem Juge die Hauptstrasse zu erreichen, um von hier aus umgehend sich nach der Topfschneider Allee wenden zu können. Allein, als er auf die Fürst-Michael-Strasse kam, wälzte sich ihm bereits ein breiter, aufgeregter Menschenstrom entgegen.

Voran schritten ein paar Burichen in Nationaltracht, die große Fahnen mit Aufschriften trugen. Auf der einen stand: „Das Vaterland ist in Gefahr!“. Auf der anderen: „Weg mit dem Oesterrreich!“ Befreit das unglückliche Oesterrich! war auf der dritten zu lesen. Die Fahnen flatterten hoch im Winde, und ihre Träger machten stolze, feierliche Gesichter.

Rm. Darmstadt, 15. Sept. Der Kommandant der Stadt und des Truppenübungsplatzes, General v. Randow, wurde mit Wirkung vom 20. September als Brigadeführer einer Reserve-Infanteriedivision verlegt. Zu seinem Nachfolger wurde der frühere Stadtkommandant Generalmajor z. D. Karl v. Lynker, hier, ernannt.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Häuteversteigerung.

Die Freie Vereinigung Wiesbadener Metzger und die Gewerbliche Vereinigung der Fleischer-Innung Bad Homburg und Oberurzel brachten auf der am 15. September in Wiesbaden abgehaltenen Häute- und Fellversteigerung zusammen 285 Ochsenhäute, 145 Bullenhäute, 140 Kuhhäute, 146 Rindshäute, 3271 Kalbsfelle, 1 Rindling und 218 Hammelfelle zur Ausbietung. Bei dem Hellangeboten zeigte sich als Folge der jetzigen wirtschaftlichen Lage überhaupt kein Interesse. Bei den Häuten trat ein starkes Verlangen nach roten Häuten hervor. Kuhhäute dieser Art fiengen um 3-4 Pfennig pro Pfund, Rindshäute sogar um 1/2-7/8 Pfennig, Ochsenhäute um 1/2 Pfennig. Im übrigen hielten sich im großen und ganzen die Preise. Auf Bullenhäute wurden, wenn überhaupt Gebote erfolgten, niedrigere Gebote eingelegt gegen die letzte Auktion.

Handelsnachrichten.

Erleichterung der Ausfuhr.

Die Handelskammer Wiesbaden teilt folgendes zur Beachtung mit: Um die Ausfuhr usw. besonders das Ausfuhr der Waren bei der Ausfuhrkontrolle zu erleichtern, ist ein eigenes Verfahren vom Finanzminister eingerichtet worden: Die Firmeneinhaber müssen sich einen besonderen Erlaubnissschein beim zuständigen Hauptzollamt beschaffen. Die besonderen Bedingungen hierfür sind vom Hauptzollamt zu erfahren. Sie beziehen in besonderen Vorschriften und Verpflichtungen betr. Inwiderhandlungen gegen das Ausfuhrverbot. In jeder Sendung ist ein doppelter Fakturauszug anzufertigen. Dieser Auszug ist zusammen mit dem Erlaubnissschein der Handelskammer vorzulegen. Die Sendungen sind beim Ausgangsamt mit den Frachtpapieren usw., sowie dem beschriebenen Fakturauszug vorzulegen.

Wegen der Behandlung der Postsendungen ergeht besondere Verfügung.

Landwirtschaft.

Maul- und Klauenseuche.

XX Nordenstadt, 16. Sept. Leider ist nun auch hier der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche zu beklagen. Alle Vorsichtsmaßnahmen sind getroffen.

Laut Mitteilung im Amtsblatt der Landwirtschaftskammer waren am 15. September von der Seuche betroffen: Am Landkreise Wiesbaden die Gemeinden Diebrich, Frauenheim, Schierstein, Eddersheim und Weilsbach; im Kreise Höchst a. M. die Gemeinden Orlf und Heilsheim; im Rheingaukreise die Gemeinde Eltville.

Marktberichte.

Limburg, 16. Sept. Fruchtmarkt. Roter Weizen (Rassauischer) 20.50, Weiser Weizen (Angebote Fremdstorten) 20, Korn 15.75, Hafer 10.50 M. pro Malt, Kartoffeln Cir. 2.50-2.60 M., Butter pro Pfund 1.20 M., Eier pro St. 9 Pfg.

Frankfurt a. M., 16. Sept. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 1936 Schweine. Preise für den Feinzer vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 45-48 M., Schlachtgewicht 58-60 M., vollfleischige Schweine unter 80 Kilo Lebendgewicht 45-47 M., Schlachtgewicht 57-59 M., vollfleischige Schweine von 100 bis 120 Kilo Lebendgewicht 46-48 M., Schlachtgewicht 58-60 M., vollfleischige Schweine von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 46-48 M., Schlachtgewicht 58-60 M. — Marktverlauf: Langsam; es bleibt Ueberhand.

Frankfurt a. M., 16. Sept. Fruchtmarkt. Weizen, hiesiger und fremdländischer 25.50 M., Roggen 21.75-22.00 M., Gerste, Ried- und Pälzer sowie Weizen 20.50-21.50 M., Hafer 22.50-22.75 M., Mais 20.50 M., Kartoffeln im Großhandel 5.50-6.50 M., im Kleinhandel 7-8 M.

— Mannheim, 14. Sept. Amtliche Notierung der Börse. Weizen, inl. Sept 28-26.25 (25-25.50), Weizen, ausl., 28.50-29.50 (28-29), Roggen, inl. Sept. 22-23 (21.25 bis

Hinter ihnen kamen, voll Würde, die Mitglieder des Ausschusses für nationale Verteidigung mit ihrem Präsidenten Radice an der Spitze, einem kleinen Mann, der Triumphtorblinde um sich warf. Dann als Ehrengäste die Italiener, Gewalter, Tischer, Drehsler, die heute nichts zu arbeiten hatten und daher ausgezogen waren, Serbien aus den Mäusen Oesterrichs zu retten. Sie wurden geführt von einem ganz alien, ganz kleinen, ganz verträuten Männchen, dem Garibaldiener, der sein rotes Hemd mit einer Unmenge kleinerer Medaillen behängt hatte. Von Zeit zu Zeit hob er seinen Regenschirm, den er sonst zur Erinnerung an alte Zeiten martialisch geschultert hielt, und auf dieses Zeichen schritten seine zweihundert Mann: „Abasso Austria!“ Woran die Serben antworteten: „Dolo Austria!“ Dann brüllten die Italiener: „Eviva Serbia!“ Und die Serben replizierten: „Zivio Italiani!“ Das war ungeheuer erhehend und begeisternd.

Hinter den Italienern kamen die „Todesregimentäre“, die Auserwählten des serbischen Volkes, die geschworen hatten, entweder zu siegen oder zu sterben. Da ihnen aber noch immer keine Gelegenheit dazu gegeben war, weder zu dem einen noch zu dem anderen, begnügten sie sich damit, täglich ihren Sold einzufordern und ihr zukünftiges Heldentum in den Straßen der Hauptstadt spazieren zu führen. Sie exekutierten ein mächtiges Geschrei und hielten die Füße auf das holperige Pflaster, das die Denker selbst im Konak kitzten.

Den Schluß bildete ein regelloser Haufen, zumeist aus halbwüchsigen Burichen bestehend, die Herrbilder auf Kaiser Franz Joseph vor sich hertrugen und die Pausen zwischen den nationalen Gesängen mit Schreien und Johlen ausfüllten. Sie schienen augenscheinlich in dem Juge das serbische Volk repräsentieren.

Das Ganze war so gemacht, so wenig aus der Seele der Masse heraus, daß Desider sich unwillkürlich seiner Worte in der Gefandtschaft schämte. Diese Männer, halb Hanswurst, halb arme Teufel, diese Gassenjungen, die wagten es, im Namen des serbischen Volkes aufzutreten? Und ihr Geseier und ihre Phrasen wurden von den Zeitungsthorpendenten in die ganze Welt hinaustelegraphiert und machten sie zittern! Waren diese Leute wirklich Komödianten oder waren sie Narren, arme, bedauernswerte Narren, die ihr Land ins Verderben rissen!

Eng an die Mauer eines kleinen Hauses gedrückt, stand der junge Offizier, um vom Strome nicht mitgerissen zu werden, aber als die große Menge sich heranzuwälzte, wurde er doch vom Wirbel gepackt und fortgezogen. Er konnte nichts Besseres tun, als sich nicht dagegen zu stemmen; im Nu war er in der Masse eingetaucht und fühlte sich mit vorwärts geschoben. Zur Villa des Kronprinzen hinaus.

21.75), Braugerste 21.75-22.25 (20.75-21.50), Futtergerste 20-20.50 (20-20.50), Hafer, inl. Sept. 22.25-23.50 (22.50 bis 23), Mais mit Saft 20.50 (20.50) M.

Briefkasten und Rechtsauskunft.

Jeder Anfrage müssen Name und Adresse des Einsenders, sowie die letzte Abonnementsanstellung beifügt sein. Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. Geschäftskunden können im Briefkasten nicht empfohlen werden. Für die Richtigkeit der Auskünfte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

R. K. in R. Sie sind verpflichtet, die eine Hälfte der Desinfektionskosten zu zahlen. Die Desinfektionskosten kommen hierfür nicht auf, da sie nur Heilmittel besahit. Das Desinfizieren des Krankenzimmers gehört aber nicht hierzu.

S. 100: 1. Durch Geis vom 10. Juni d. J. sind allerdings die §§ 74, 75 und 76 Abs. 1 des Handelsgesetzbuches betr. die Konkurrenzklause geändert worden, doch tritt dieses Gesetz erst am 1. Januar 1915 in Kraft. Kaufmännische Verbände haben zwar vom Bundesrat den Erlass einer Notverordnung verlangt, wonach die auktioeren Bestimmungen über den Verfall des Wettbewerbsverbotes bei Kündigung durch den Arbeitgeber sofort in Kraft treten sollen, doch ist eine solche bisher nicht erlassen worden. 2. Daß der Arica alle Verträge löse, diese vielfach auftauchende Ansicht ist irrig. Grundsätzlich bleiben alle Verträge bestehen und sind grundsätzlich nach jeder Richtung zu erfüllen. Daß die hauptsächlich in Betracht kommenden Rechtsbeziehungen zwischen Arbeitgeber und Angestellten anbetrißt, so ist für Nichtinsolvente kein Grund zu sofortiger Einstellung gegeben, es sei denn, daß die Kriegslage zur völligen Einstellung des Betriebes zwingt. Die Frage, ob dem insolventen Angestellten das Gehalt auf 6 Wochen weiterbezahlt werden muß, dürfte von Fall zu Fall zu entscheiden sein. Grundsätzlich dürfte er unseres Erachtens keinen rechtlichen Anspruch auf Fortzahlung des Gehaltes haben.

Wetterbericht.

Knaus & Co.
Langgasse 31 — Taunusstr. 16
Spezialist f. Anzeigeklären.

Barometer
STURMISCH BEI NACHT
76.34
76
78
80

von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: +16 niedrigste Temperatur +10
Barometer: gestern 762.2 mm heute 763.4 mm.

Vorausichtliche Witterung für 18. September:

Bleifach wolkig, doch höchstens reichweise leichte Regenfälle, Temperatur wenig geändert.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	1	Trier	1
Feldberg	4	Bibenshausen	0
Neulirch	1	Schwarzenborn	1
Marburg	1	Kassel	2

Wasserstand: Rheinpegel Gaub: gestern 2.79, heute 2.94 Zahnpegel: gestern 1.42, heute 1.32

18. September Sonnenaufgang 6.39 | Mondaufgang 3.22
Sonnenuntergang 6.09 | Monduntergang 6.32

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. O.
Direktion: Seb. Niedner in Wiesbaden.
Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil:
Hans Schneider; für den Kellern- und Inseratenteil:
Karl Werner. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redaktionspersonen persönlich zu richten.

Marischauern strengen die Mannschaft ungeheuer an und mancher kann sich vor Schmerzen abends kaum rühren. Kopfschmerz bringt sofort Veränderung. In Apotheken zu haben. B. 723

Dort konnten sich in der schmalen Straße die Haufen. Ein tausendköpfiges „Zivio“ stieg auf, und die Fahnen wurden geschwenkt. Das serbische Volk erwartete seinen Helden. Und programmgemäß öffnete sich in der kleinen unscheinbaren Villa ein Fenster, das schmale, scharf gezeichnete Anodenaussicht des Kronprinzen erschien, und still ward's unter der aufgeregten Menge, mühsenstill.

Der Kronprinz aber sprach mit weithin vernehmbarer Stimme:

„Brüder! Ich danke euch, daß ihr gekommen seid, um mit eurem Treue zu bestehen. Seid versichert, daß ich nicht fest zu euch halte wie ihr zu mir! Das serbische Volk fühlt sich eins mit seiner Dynastie in diesem Moment der Gefahr, und ich sage euch, nichts würde ich lieber herbei als den Moment, da ich an die Spitze der Legion des Todes treten kann, um sie gegen den Feind zu führen. Wir werden siegen oder sterben! Eine andere Wahl kenne ich nicht! Darum ziehe niemand mit mir, der nicht für sein Vaterland sein Leben hinzugeben bereit ist! Wer leben will, der soll sterben, wer aber sterben will, der verdient zu leben!“ Doch lebe das serbische Volk, das für für seine heilige Sache zu sterben bereit ist!

In wildem Chor brachten die „Zivios“ zu dem schwächlichen Jüngling hinauf, aus dessen dunkeln Augen Desider die erste echte Begeisterung blitzen sah. Unter allen diesen schreienden, tobenden Menschen war Kronprinz Georg vielleicht der einzige, der es ernst mit seinen Worten meinte. Er war ein Schwärmer, ein Träumer, aber es lag etwas Forttreibendes in seinen Worten, als er sie trotzig hinaus sprach.

Dann sprach der sanfte Anstich, Drosc Bräsen und troff nur so von Blut, Patriotismus und Heldentum. Der Prinz hörte seine Rede mit zusammengekniffenen Lippen an und verneigte sich dankend, mit erstem Gesichte, als die „Zivios“ wieder unaussprechlich zu ihm hinaufschrien. Jetzt war wirklich so etwas wie Rauch in der Masse.

Desider gelang es, sich in eine Dausstäre zu schieben. Dort hielt er sich versteckt, bis die Demonstranten zur englischen Gefandtschaft abgezogen waren. Dann trat er hinaus und wollte zu dem Platz eilen, wo seine Geliebte auf ihn wartete. Aber . . . da sah er sich zu seinem Erschrecken mehreren Studenten gegenüber, die ihm den Weg verstellten. „Was wünschen Sie, meine Herren?“ fragte Desider ruhig und gelassen in serbischer Sprache.

„Wir müssen Sie ersuchen, sich an Isaltieren“, antwortete der Älteste, der den Vorsitz führte machte.

*) Wörtlich, so sprach Kronprinz Georg bei einer seiner berühmten Fensterreden.

(Fortsetzung folgt.)

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 17. Sept., abds. 7 Uhr:
Romantische Liederoper in 4 Akten, nach Bouquet's Erzählung frei bearbeitet. Musik von Albert Bergling, Hofkapellmeister und Hofmusikant im 4. Akt mit Verwendung Bergling'scher Musik der Oper 'Andine' von Josef Schlar.

Freitag, 18. Sept. abds. 7 Uhr:
Samstag, 19. Sept. abds. 7 Uhr:
Sonntag, 20. Sept. abds. 7 Uhr:
Montag, 21. Sept. abds. 7 Uhr:

Residenz-Theater.

Donnerstag, 17. Sept.: Geschlossen.

Kurhaus Wiesbaden.

Freitag, 18. September:
Nachmittags 4 Uhr:
Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kurkapellmeister.
1. Choral: Allein Gott in der Höh' sei Ehr!

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kurkapellmeister.
1. Choral: Nun lasst uns gehn und treten

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kurkapellmeister.
1. Choral: Nun lasst uns gehn und treten

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kurkapellmeister.
1. Choral: Nun lasst uns gehn und treten

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kurkapellmeister.
1. Choral: Nun lasst uns gehn und treten

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kurkapellmeister.
1. Choral: Nun lasst uns gehn und treten

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kurkapellmeister.
1. Choral: Nun lasst uns gehn und treten

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kurkapellmeister.
1. Choral: Nun lasst uns gehn und treten

Stellen finden.
Tüchtige
Zeitungsverkäufer
Können sich sofort melden.
Nikolasstraße 11.

Stellen finden.
Arbeitsamt Wiesbaden.
Edle Dehmelmer u. Schwabescher Str.
Geschäftsrunden von 8-1 und 3-8 Uhr. Sonntags 10-1 Uhr.

Offene Stellen.
Männl. Personal:
3 Gärtner.
1 Putzschied.
1 Wagenführer.
1 Plant- u. Rahmenmacher.
1 Schuhmacher.
1 Friseur.
1 Bäcker.
1 Metzger.
2 Klempner.
Kaufm. Personal:
1 Buchhalter.
1 Lehrling.
1 Kolonial- u. Delikatessen.
Weiblich:
3 Verkäuferinnen.
Haus- Personal:
1 Junger.
2 Köchinnen.
Gast- und Schankwirtschaftl. Personal:
Weiblich:
1 Köchlein (Anfängerin).
3 Köchinnen.
1 Kasse-Mädchen.
10 Küchenmädchen.

Männliche.
Wiesbadener Straßenbahnen.
Wahrschaffner werden noch eingestellt. Bedingungen sind zu erfragen. Rulienstraße 7, 4049 Betriebsverwaltung.

Weibliche.
Tüchtiges Hausmädchen
mit guten Zeugnissen von 1. Okt. an s. u. l. Schöne Aussicht 28. Meldung vorm. bis 10 Uhr oder abends von 7 Uhr ab. *8674

Stellen suchen.
Weibliche.
Junge Frau, deren Mann im Felde steht, f. Stelle tageloh. o. a. Dellmündstr. 3, 3. St. Arnold. *8705

Anzeigen
mit Erkennungszeichen
wie Stellungsgesuche
Stellenangebote usw.
dürfen wieder veröffentlicht werden und bringen sicheren Erfolg in den
Wiesbaden Nachrichten

Zu verkaufen
1 fehlerf. Doppel-Bony zu verk.
Rieckstein a. Rh. Rheinftr. 3. *8706

Schöne Ferkel zu verkaufen
Vereinsstr. 7 (Waldstr.). *8560

Deutscher Schäferhund,
erklafl. Müde, edler Bau. In Stammh. umständelhalber zu verkaufen. Zu erfragen in der Erniedlthn 88. Hl. 4038

Deckbetten 5 M. Kissen 1 M.
Wachsm. 10 M. m. Kleiderbügel.
Su. 15 M. Kleiderbügel. Sofa. Bett.
m. Sprungr. v. l. Kleiderbügel. 39. Str.
*8705

Schwarz. Oberrocken, Gr. 44
14 M., schwarzes Tuchjacke 30 M.
Albrechtstr. 26 bei Daad. *8562

Kaufgesuche
Damenrad gesucht, gut erhalten
gute Marke. A. Göttinghausen.
Gattenheim. *8676

Verschiedenes
Bürgerl. Volks-Kaffee
Bogemannstr. 25.
Seite Donnerstag:
Frische Waffeln
gefüllt mit Schokoladene.
Spezialität in selbstbackendem
Kuchen, nur Kollereibutter
verwendet.

II. Kaffee, Tee, Schokolade, Kakao
pro Tasse 10 Pf.
Aufmerksame Bedienung.
Schöne Spezialitäten. Jede 60 Pf.
ein um einen Versuch. 4058
Bwe. Brüggemann.

Institut Worbs
(Direkt.: E. Worbs, staatl. gepr.)
Vorbereitungsanstalt a. all. Ml.
u. Exam. (Eini., Fährn., Abitur.)
Arbeitsst. b. Prima all. Schul. inkl.
Lehrant. f. all. Sprach. a. l. Musl.
Pr.-u. u. Nachhilfe f. all. Fächern
auch f. Mädchen. Kauf u. Beamte
Worbs, Inh. d. Oberlehrerang.
Nebelstr. 46, Sa. Drantenstr. 20

Kehrichtbütteln
Itets vorräthig. Balkenstr. 3, P.
Erlisch geleerte Weinfässer
in allen Größen billig zu haben.
Käferstr. Georg Wettingel.
Frankenstr. 10, 57213
Kaufhandl. Deuser, Albrechtstr. 32.

Hauptbahnhof-Restaurant-Wiesbaden
Auserwählte Frühstücks-, Mittags- und Abendessen.
Grosse Restauration in Spezialgerichten
nach westfälischer Art.
Anerkannt vorzüglichen Kaffee, reiche Auswahl in
Konditoreiwaren, Delikatessen und belegten Brötchen.
Zigarren und Zigaretten.
Weine eigenen Wachstums und erster Firmen.
Wohlgepflegte helle u. dunkle Biere aus dem Frankfurter
Brauhaus, Dortmunder Union Pilsener, Spatenbräu München,
Fürstenbergbräu Donaueschingen, Kulmbacher Rizzibräu.
Bei gutem Wetter auf der Terrasse Künstler-Konzert.
Hervorragende automatische Büfets auf dem Bahnhofs-
und Wartesaal III. Klasse zur Selbstbedienung. 3705
Fritz Krieger, Hoflieferant u. Hoftraiteur,
Besitzer des Auslieferungsorts „Eisenhof a. Rh.“ am Bismarck-Denkmalplatz.

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg.
Seit 1895: 293 Einj., 174 Primaner (O. II. 7/8. Kl.) Pensionat. 1868

Rollkomptoir d. ver. Spediteure G. m. b. H.
Spediteure der Königl. Preuss. Staatsbahn.
Abholung und Spedition von Gütern und
Reiseeffekten zu bahnamtlich festgesetzten
Gebühren. — Versicherungen. — Ver-
zollungen. — Rollfahrwerk.
Bureau: Südbahnhof. Telephon 917 u. 1964.

Den Interessenten
möchten wir kennen
lernen, der gerade ein Fahrrad, eine Näh-
maschine oder sonstige Zubehör- und Ersatz-
teile hierzu gebraucht. Vollwertige Fabrikate
in jeder Preislage. Fahrräder mit Ring-
lager, Nähmaschinen aller Systeme, auch
Robbins, Zubehörteile wie Reifen, Laternen,
Glocken, Federn, Ketten, Sättel, Nadeln usw. in größter Auswahl.
Praktikation auf Anfrage. *8706 Vertreter gesucht.

Die vollständige amtliche
25. Verlustliste
ist erschienen und ist in unserer
Hauptgeschäftsstelle Nikolasstr. 11
von Jedermann kostenlos einzusehen.



geschmackvoll od. geschmack-
los gekleidet zu sein, ist ein
großer Unterschied. Der zu-
verlässigste Modebereiter ist
das einzig beliebte und neue
Favorit-Moden-Album
(nur 60 Pf., franko 70 Pf.) der
Intern. Schnittmanufaktur
Dresden-N. 8. Bequemste
Hilfe beim Schneidern bieten
diesvorige Favorit-Schnitte.
Auch d. Favorit-Jugend-Album
u. Favorit-Handarbeits-Album
(à 60 Pf., franko 70 Pf.) seien
bestens empfohlen.

Hier erhältlich bei: 76/1
Ch. Kemmer, Langgasse
Umzüge u. H. Wahren v. Feder-
rolle, besorgt bill. Möbelgeschäft
Schwalb. Str. 47, Reiningen. *8548

Alle
Frauen!
wenden sich stets an
Apotheker Hassencamp
Medizinal-Drogerie
„Sanitas“
Mauritiusstraße 5
neben Badhalla.
Telephon 2115. *8711

Phrenologie
Elsa Gausa, Friedr. Str. 9, 2.
früher Schwalbacher Straße 69.
*8671
Graphologie unübertroffen!
u. Virenburg, Albrechtstr. 51, P.

Aufruf
zur Zeichnung der Kriegsanleihe.

Die Entscheidung über die finanzielle Rüstung des Deutschen Reiches steht unmittelbar bevor. Am Samstag, den 19. September, mittags 1 Uhr, läuft die Frist für die Zeichnung der Kriegsanleihe ab. Unsere braven Truppen haben den Feind im Osten und Westen geworfen. Mit Spannung wartet das feindliche wie neutrale Ausland auf das Ergebnis der Zeichnung der Kriegsanleihe. Es gilt der Welt zu zeigen, daß Deutschland zum letzten Ende feige nicht bleiben muß, nicht nur dank der abwärtsenden Erfolge seiner Truppen auf dem Schlachtfelde, sondern auch dank seiner hervorragenden wirtschaftlichen Stärke und Kraft: es gilt, auch den braven Truppen zu zeigen, daß sie Vertrauen haben können in dem Osewille ihres Volkes. Deshalb ist es für jeden, der Verantwortung besitzt, Heines oder großes heilige Pflicht, nach Maßgabe seines Vermögens auf die Kriegsanleihe zu zeichnen.

In die Bürerschaft der Reichsstadt Wiesbaden rücht deshalb der Magistrat noch in letzter Stunde die dringende Bitte, jeder möge dazu beitragen, daß die Mittel aufgebracht werden, die uns in die Lage setzen, den schwersten Krieg, den je ein Volk zu bestehen hatte, feige bis zu Ende zu führen. Von der Bürerschaft unserer Stadt, die in der äußersten Lage war, allein 11 Millionen Mark an Beiträgen aufzubringen, erwartet das Vaterland mit Recht, daß sie auch bei der Zeichnung der Kriegsanleihe einen der ersten Plätze unter den deutschen Städten für sich in Anspruch nimmt.

Wiesbaden, den 16. September 1914. 17414
Ramen des Magistrats:
Stäffina, Oberbürgermeister.

Das Volksbad am Schloßplatz
ist vom Freitag, den 18. d. Mts., ab
wieder geöffnet.
Städt. Bäderverwaltung.
4657

Bekanntmachung.
Kriegsfürsorge.
Die Suppenanstalten des Frauenvereins werden vom
16. September 1914 an als
Städtische Speiseanstalten
betrieben, und zwar zunächst
I. Steingasse Nr. 9,
II. Scharnhorststraße Nr. 26,
III. Gellmündstraße Nr. 25.
Gegen Karten der städt. Kriegsfürsorge oder gegen Besch-
lung wird selbst von 11½ bis 1 Uhr mittags nahrhafte Kost
mit Fleisch verabreicht,
die große Portion Essen . . . 30 Pf.,
die einfache Portion Essen . . . 15 Pf.
Das Essen kann nach Belieben in den Speiseanstalten
eingenommen oder abgeholt werden. Die Anstalten sind auch
Sonntags geöffnet.
Wiesbaden, den 11. September 1914.
Der Magistrat.
174/11

Oeffentliche Bekanntmachung.
Im Interesse der Gesundheitspflege in den ländlichen Orten —
soweit sie zu dem Festungsbereich des Gouvernements der Festung
Mainz gehören — wird nachstehender, vom Gouvernements er-
lassener Befehl zur öffentlichen Kenntnis gebracht:
a) Die Straßen sind zweimal wöchentlich, die Rinnen täglich
gründlich zu reinigen. Die Straßensenkstellen sind täglich zu
desinfizieren.
b) Die Abort- und Biffoiranlagen, sowie die Insektengruben
und sonstige zur Ablagerung von Urat dienenden Anlagen sind
wöchentlich mindestens einmal gründlich zu desinfizieren, bei
Bedarf öfters.
c) In Gemeinden, in denen Hausmüll aus den Hoftraiten
abgefahren wird, hat dies wöchentlich mindestens einmal zu ge-
schehen. Eine Aufspeicherung ist nicht statthaft. In Hoftraiten,
in denen eine Aufspeicherung für landwirtschaftliche Zwecke ge-
schehen muß, hat die Behandlung des Mülls wie bei b) angeordnet,
zu erfolgen.
d) Den Hausbesitzern ist zur Auslage zu machen, ihre Höfe,
namentlich die Rinnen, stets in sauberen Zustände zu erhalten.
e) Das Verbringen des Inhalts von Abortgruben auf die
Freiber hat in geschlossenen Fässern zu geschehen. Wird der In-
halt in Kübel fortgebracht, so ist er zugudecken und vorher zu
desinfizieren.
f) Die angeordnete Desinfektionen sind mittelst Kalkmilch
vorzunehmen. Die Beschaffung des erforderlichen Kalkes erfolgt
zweckmäßig durch die Gemeinden.
Gegensandlungen gegen diesen Befehl werden mit Geld-
strafe bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.
Wiesbaden, den 7. September 1914.
Der Regierungspräsident:
18/2
In Vertretung: gez. v. G i s h d i.

Vorstehende Bekanntmachung wird veröffentlicht.
Rambach, den 12. September 1914.
Der Bürgermeister: gez. B e r b e.

Gemeindeobstversteigerung.
Am Dienstag, den 22. September ds. Js., nachmittags
2 Uhr beginnt wird das Rambacher Gemeindeobst von ca. 800
Stück vollhängender Gemeindeobstbäume an Ort und Stelle öffent-
lich meistbietend versteigert.
Unter anderen guten Wirtschaftsobstsorten sind auch gute
haltbare Tafelobstsorten, als: Goldparmäne, Schöner von Dook-
kop, Kanada Reinecke, Kaffeler Reinecke, Nischan Pepping, Abams-
parmäne, Engl. Spitalreinecke, graue Herbstreinecke, gelber und
grüner Steintier, Jakob Bebel, großer rheinischer Wobnapfel und
andere Sorten mehr, in größerer Baumzahl vertreten.
Sammelpunkt der Steigerer am Eißhaus von Christian
Schwein III an der Nauroder Straße.
Rambach, den 12. September 1914.
Der Bürgermeister: gez. B e r b e.